

Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Ercheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag.
mit Ausnahme der Feiertage.

Alle Korrekturen
spätestens 10 Tage vor
der Drucklegung einzureichen.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXIX.

Leipzig, Sonntag den 15. November 1891.

Nr. 134.

Aus der Zeitschrift.

Die innerhalb der letzten acht Tage erschienenen zwei Nummern des Prinzipalblattes erwecken natürlich den Anschein, als hätten die Bohnherren den Sieg bereits in der Tasche. Es muß ein wonniges Gefühl sein, sich selbst zu täuschen, allein andere zu täuschen ist weniger leicht, besonders wenn die anderen wissen, daß selbst ein mittels Nothelfern erfochtener Sieg ein Pyrrhuszug wäre, den die Sieger so bald wie möglich sich wieder abhalten würden. Allzu oft wurde das Klagegedicht von den „unbrauchbaren Gehilfen“ gesungen, dessen Rehrhein immer dahin lautete, daß gerade die Arbeitslosen und die vom Geschäft Abgegangenen, mit einem Worte jene, die heute „gehandelt“ werden, Ausschuß seien, den keine Druckerei verwenden könne. Wohl jene von den Arbeitslosen, auf welche diese Charakterisierung wirklich zutrifft, werden jetzt aus hilfswise verwendet, indes wünschen mit manchem Stoßfänger die von den „Nettern in der Not“ Beglückten die Stunde heran, wo sie denselben auf den Rücken sehen können. Und sonderbar, vor der Tarifrevision sollte es beinahe gar keine Arbeitslosen geben und jetzt fehlt nicht viel und sie haben die Tausende von Ausstehenden ersetzt? Warum gibt man nun, nachdem der Hauptgrund gegen den Neunstundentag, der Gehilfenmangel, von den Prinzipalen aufeinander selbst so gründlich widerlegt ist, der Wahrheit nicht die Ehre und erkennt die Gehilfenforderungen an? Weil das, was der Gehilfenschaft vor dem Krieg erzählt wurde, ebenso inhaltslos war wie das, was ihr jetzt während des Krieges glauben zu machen gesucht wird. — Viel zugute thun sich die gegnerischen Preßorgane betreffs des „gesicherten Forterscheinens“ der Zeitungen. Alle anderen Arbeiten bleiben eben liegen, um mit Aufbietung des letzten Mannes, ja des letzten Weibes, mit Aufbietung von Soldaten und Wehrjungen bis tief in die Nächte hinein die Zeitungen zum vierten Teil oder der Hälfte zusammenzustoppeln. Das Publikum wird rücksichtslos behandelt, das darf sich der Zeitungsbesitzer gestatten, jeden Schneider, der, wie ein Arbeiterblatt treffend bemerkt, dem Käufer anstatt eines Männerpaletots einen Kinderrock geben wollte, würde man wegen solch ungenügender Lieferung mächtig ablaufen lassen. Die Zeitungsbesitzer, welche den Gehilfen zu unrecht in den Augen des Publikums die Todsinde des Kontraktbruches gehörig eintränken möchten, nehmen ihre Lieferungsverpflichtungen stets auf die leichte Achsel. Jeder Brieffschreiber, der seiner Handschrift mißtraut, entschuldigt sich dem Adressaten gegenüber — den Abonnenten, die ihr bares Geld für die Zeitungen zahlen, werden schändliche, geradezu unlesbare Produkte geliefert, Blätter, die von den lächerlichsten Fesslern wim-

meln, in denen sich alte Inserate und sogar Zeitartikel ungeniert wiederholen — das Forterscheinen, heißt es dann, ist gesichert. Nun, diese Art Forterscheinen bildet einen Schandfleck für Drucker und Zeitungsbesitzer, ein reeller Geschäftsmann wird dem Publikum die Folgen von Differenzen in seinem Betriebe nicht aufbürden, er wird die Unkosten, welche die Sicherstellung seines Profits bedingen, selber tragen, die Sicherung des Druckerprofits aber muß das Publikum bezahlen! Die Leser mögen es sich verbieten, wenn aus ihrer Haut Riemen geschnitten werden, wir glauben auch, Abbestellungen und Nichterneuerungen der Abonnements werden manchen Zeitungseigentümer befehlen, daß die Leser sich nicht alles gefallen lassen.

Einen bösen Stoß wird das „gesicherte Forterscheinen“ der Zeitungen übrigens vom nächsten Dienstag ab verspüren. Am 17. November beginnen die Reichstagsverhandlungen, das Material der Zeitungen häuft sich durch die Parlamentsberichte und die hohe politische Saison beginnt. Da heißt es: Alle Mann auf Deck!

Wir haben hier an unser Thema einige Streiflichter gesüßt und kommen nun zu den Details der Zeitschrift.

Hauptsächlich sind es die Bewilligungen seitens so vieler Druckereien, welche dem Prinzipalblatte die Ruhe rauben. In seinen Nöthen verglich es die zahlreichen Erfolge der Gehilfen mit dem Steigen der Auflage des Corr. „Mit dem Schwellen seiner (des Corr.) Bewilligungsliste wird es sich wohl ähnlich verhalten wie mit dem Schwellen seiner Auflage, die seit Anfang 1889 von 4200 auf 7100 gestiegen sein soll.“ Die Zeitschrift verunglückte mit dem Vergleich. Unsrer Geschäftsstelle sandte dem Blatte die Belege nicht nur über 7100 Abonnenten, sondern über 7400, die „Schriftleitung“ der Zeitschrift sagte hierauf pater peccavi. Ebenso möchte sie die Bewilligungsliste hinhindividieren — die bewilligenden Prinzipale zum Wortbruche zu verleiten, sind ja Anstrengungen genug geschehen —, leider aber kann sie dieselbe nur beweisen und das thut der guten Sache keinen Abbruch.

Stark verschmüpft bei der Zeitschrift-Zeitung, die sich bekanntlich in Leipziger Händen befindet, hat die vom Corr. unternommene Beleuchtung der Thatsache, daß es vorzüglich Leipziger Bohnherren sind, die den allgemeinen Krieg in Buchdruckgewerbe entkamen haben, um ihr Schäfchen zu scheren. Die deutschen Prinzipale abzuschreden, der hiermit klargestellten Wahrheit ins Gesicht zu setzen und so zur vollen Erkenntnis der Sachlage zu kommen, hilft sich die Zeitschrift mit der Phrase: „die deutschen Prinzipale folgten der Leipziger Führung nicht ebenso gedankenlos wie etwa der denkfaule Gehilfenhaufe dem Corr.“ Ueber die Beschimpfung

der Gehilfenschaft rechnen wir später einmal mit dem Blatt ab; dann geben wir ohne Widerspruch zu, daß die deutschen Prinzipale den Herren von Leipzig nicht gedankenlos folgten; die Opposition in Berlin, Stuttgart, Hannover, woselbst eine Einigung angestrebt, von Leipzig jedoch verhindert wurde, beweist dies ja. Nicht gedankenlos sind die deutschen Prinzipale den Herren in Leipzig gefolgt, sondern sie sind majorisiert worden, beherrscht worden durch die Machtmittel der Leipziger Zeitung. — Unwahr ist die Behauptung der Zeitschrift, daß der Feldzug gegen den Neunstundentag prinzipalzeitig überall „aus freien Stücken“ und „gleichzeitig“ aufgenommen worden sei. Berlin, Stuttgart, Hannover, München, um nur einige Städte herauszugreifen, hatten eine ziemliche Weile keine Maßregelungen zu verzeichnen, in Leipzig begannen sie vor der Tarifrevision und wurden einen Tag nach derselben massenhaft fortgesetzt. In den genannten Städten ging die Jagd erst los, als daselbst Leipziger Prinzipale erschienen und den Brand ansachten. Der Brand mußte angefaßt werden, um den Leipziger Einfluß bei den Tarifabmachungen zu erhalten und nicht etwa Berlin hineinreden oder in den einzelnen Städten Einigungen zu stande kommen zu lassen, die auf die Dauer der Leipziger Druckherrschaft gefährlich werden konnten. Daß bei dem jetzigen Kampf außer der Niederwerfung der Gehilfen auch Geschäftspolitik im Spiel ist, das dürfte zwar wenigen bekannt, aber desto richtiger sein.

Die Zeitschrift, anknüpfend an die mühevolle Arbeit des Verbunkelns der von uns beleuchteten Triebfedern des gegenwärtigen Krieges, frohlockt, daß die Auspielung der Prinzipalität der einen Stadt gegen die der andern nichts helfe, die Prinzipalenschaft ganz Deutschlands sei geeinigt. Uns konnte ein gegenseitiges Auspielen der Prinzipale nicht im Traum einfallen, wie ja auch der von der Gehilfenschaft proklamierte Generalstreik, nach welchem Zugeständnisse einzelner Arbeitgeber nicht angenommen werden, es beweist, daß dergleichen nicht beabsichtigt war. Auffallen wird es jedem, der darüber nachdenkt, wie sonderbar der „Zusall“ spielt, der es 1878 vermochte, daß wegen der Leipziger Prinzipale Deutschland in den allgemeinen Kampf gestürzt wurde, nachdem die lokalen Streiks an vielen anderen Orten dies nicht zuwege brachten und daß 1891 das Signal zur Schlacht wieder von Klein-Paris ausging.

Nimmermehr waren es die Anmaßungen der Gehilfen, der in der Zukunft erscheinende Achtstundentag oder die Antipathie vor einer drohenden Herrschaft der Sozialdemokratie, welche die deutschen Bohnherren zum Kriege veranlaßten, denn alle diese Anlässe wurden durch den bei den Tarifberatungen geschehenen Rückgang der Gehilfen auf die Forderung von nur einer halben

Stunde Verkürzung der Arbeitszeit entkräftet, der Krieg wurde vielmehr vom Zaune gebrochen, um die Gehilfenorganisation zu vernichten. Dieser Wunsch jedoch wird sich niemals erfüllen. —

In seiner neuesten Nummer sagt das genannte Prinzipalsblatt, die Gehilfenschaft kämpfe für eine Idee, die Prinzipale um ihre Existenz. Umgedreht wird ein Schuh daraus. Weil so viele Gehilfen keine Existenz besitzen und jeder eine Existenz besitzende Gehilfe dieselbe tagtäglich wanken sieht, darum kämpfen wir für den Neunstundentag. Drüben dagegen verweigert man ihn wegen Ideen, wegen fixen Ideen. Solche sind es doch, wenn man sich und dem Publikum einredet, die Gehilfen kämen übers Jahr mit dem Achtstundentage, falls ihnen jetzt der Neunstundentag gewährt würde. Hier und da mag ein Phantast die Hoffnung, daß dies möglich wäre, vielleicht besessen haben, im Ernste hat wohl noch kein Gehilfe an eine derartige Möglichkeit gedacht. Eingebildet ist auch nur der behauptete Ruin des Gewerbes durch die neun Stunden, ebenso die Notwendigkeit, gegen den Umsturz des historischen Neunstundentages alle Schleusen aufzuziehen, indem man hierin ein bisher unangefastetes Prinzip verteidige — unangefastet bis auf eine große Zahl von Gewerben, wo man bereits seit anno Toback neun und acht Stunden arbeitet.

Nein, nein, verehrtes Prinzipalsorgan, mit deinen Gründen gegen die Gehilfenforderungen und für das Kriegsführen der Lohnherren sieht es windig aus. Niemals wird jemand die gegenwärtige Prinzipalleitung von dem Vorwurfe reinzuwaschen vermögen und der Württembergische Staatsanzeiger machte ihr dieser Tage erst einen Vorwurf daraus, daß sie wegen einer halbstündigen Verkürzung der Arbeitszeit und fünfprozentiger Erhöhung der Grundpositionen, oder wie wir richtiger schon früher darlegten, wegen einer Verteuerung der Produktionskosten um nur 7½ Prozent den wirtschaftlichen Krieg im Gewerbe entseffelt hat. Und dieser wirtschaftliche Krieg, je länger er anhält, richtet unendliche Verheerungen im Besitze der Prinzipale an und bald wird deren oberster Führer wie der Mann auf den Trümmern von Karthago sitzen und sich gestehen, daß auch für ihn der Krieg eine unbezähmbare Furie ist, die herbeizurufen er sich zum zweitenmale unbedingt hätte bitten würde.

Die Gehilfen werden in diesem Kriege sich tapfer halten und über denselben hinaus in kameradschaftlicher Treue einander helfen, während die „praktische Nächstenliebe“ der Lohnherren, wie es die Zeitschrift so schön nennt, in die heftigste Konkurrenzzeit ausbricht, sobald die Gehilfengefahr vorüber. Dann werden manchem Prinzipale die Nachweisen der „praktischen Nächstenliebe“ bitter aufstoßen. Und so mag der Zeitschrift die Hoffnung auch noch so lieblich grünen, daß der Zwang der Verhältnisse die Prinzipale zum Siege treiben wird, die Gehilfen haben den Sieg zu einem bedeutenden Teile bereits erfochten und werden nun nicht eher weichen, als bis er ganz an ihre Fahne gekettet. Dazu zwingt sie neuerdings das aus den böhmischen Wäldern und der Pusta nach Deutschland getriebene Proletariat.

Bewilligungen und Kündigungen.

Elfte Liste.

Altena. Druckerei Gek (2) bewilligt.

Berndorf bei Chemnitz. Wieprecht bewilligt.

Bremen. Würger = Zeitung außer dem Neunstundentage den Vorkaufschlag von 15 auf 20 Prozent erhöht.

Chartottenburg. Buchdruckerei Gutenberg und Weber bewilligt. Gatz (13) und Snaac (4) aufgehört.

Dessau. Weiffert (Vollblatt) bewilligt (5 Geh.). Im Bezirke Dessau arbeiten 122 Gehilfen in Druckereien, die bewilligt haben, 18 sind ausständig.
Duisburg. Bei Mendelssohn 2 aufgehört.
Eichstätt in Bayern. Bei Dantler (Amtsblatt) bis auf 3, bei Hornik 6 aufgehört.
Gestemünde. 11 Mitglieder gekündigt.
Glag. Barisch & Wolf bewilligt.
Karlsruhe. Eitan & Baer, Hasper bewilligt.
Langenbriau. Bei Richter 6 gekündigt.
Marxtraudt. Dieß (3) bewilligt.
Mühlheim a. R. Wortmann (2) bewilligt.
Neustadt a. O. Bertmann.

Korrespondenzen.

S-t. Berlin, 12. November. (Allgemeine Buchdrucker-Versammlung.) Die gestrige Versammlung in der Berliner Buchdruckerei, zu welcher auch die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen eingeladen waren, war von etwa 2500 Personen besucht. Nach Eröffnung derselben verlas der Vorsitzende Ph. Schmitt zwei eingegangene Depeschen und Kollege Bestet eritarte Bericht über die gegenwärtige Situation. Danach haben am Sonnabend ihre Plätze verlassen 647 Seher und Drucker, 105 Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, sodas sich im ganzen 1486 Gehilfen und 321 Hilfsarbeiter usw. im Auslande befinden; hierzu die Konstitutionslosen etwa 400, macht über 1800. Als Ersatz haben sich gefunden aus Berlin 188 Seher und 22 Drucker, der Zugang von außerhalb (hauptsächlich aus Oesterreich) beläuft sich auf 192 Seher und 15 Drucker. Bewilligt haben die Forderungen in Berlin 66 Druckereien mit 1096 Gehilfen. Es geht daraus hervor, daß unsre gerechte Sache durch die Einmütigkeit der Kollegen, wie sie in dieser Bewegung zu Tage getreten, sicher zum Siege gelangen wird. Redner gibt auch heute wieder aus den verschiedensten Zeitungen eine Blütenlese, welche zu häufigen Heiterkeitsausbrüchen Anlaß gibt, und erörtert die Frage, ob auf etwa zu machende Anerbietungen einzelner Prinzipale eingegangen werden könne. Dies dürfe unter keinen Umständen geschehen; die dadurch frei werdenden Kräfte würden dahin geschickt werden, wo sie nötig sind, die Geschädigten wären wir und der Kampf würde ein endloser werden. Die Situation sei noch nie so günstig gewesen als jetzt, der Neunstundentag sei so tief in die Gehilfenmasse eingedrungen, daß es nur noch kurzen Ausmarschs bedürfe, um den Sieg zu erringen. Folgende Resolution empfehle er zur einstimmigen Annahme: „Die heutigen in der Buchdruckerei tagende, von etwa 2500 anwesenden Buchdruckern, Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen besuchte Versammlung beschließt, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, bis die gestellten Forderungen seitens der Prinzipale voll und ganz bewilligt sind. Einzelabmachungen irgend welcher Art lehnt sie entschieden ab.“ — Döbbit teilt hierauf mit, daß die Entscheidung in ganz Deutschland nach den bisher eingegangenen Nachrichten ebenfalls eine günstige sei; im ganzen seien gegen 5000 Bewilligungen erfolgt. Die rückständigen Arbeiten drängen immer mehr und die Prinzipale wären schon jetzt in der größten Verlegenheit und würden lieber heute als morgen sich mit ihren Personalien einigen, wenn sie nur einen Weg fänden, sich von den eingegangenen Verbindlichkeiten zu befreien. Auf Einzelabmachungen dürfen wir uns nicht einlassen; vereint sind wir in den Kampf eingetreten, vereint wollen wir weiter kämpfen, bis der Sieg unser ist. — Nach einem kurzen Schlussworte Bestets wird die Resolution einstimmig angenommen. — Hierauf machte der Vorsitzende einige geschäftliche Mitteilungen betreffs der Auszahlung der Unterstützungen und schloß dann die Versammlung mit einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hoch auf den endlichen Sieg unsrer gerechten Sache.

R. Berlin. So sonderbare Blüten die Vorläufer der augenblicklichen Bewegung im Buchdruckgewerbe auf Seite der Prinzipale auch gezeigt haben, jetzt über-treffen sich die Herren selbst in ihrer Leistungsfähigkeit, den letzten Funken von Ehrlichkeit in Wort und Schrift zu ersticken, von einer feilen Presse nach Kräften unterstützt. Die jetzige Bewegung ist so recht geeignet, uns erkennen zu lassen, mit wem wir es Jahre lang in der Artvergemeinschaft zu thun hatten. Jetzt, wo es gilt, schönen Worten auch die That folgen zu lassen, jetzt wo es sich für geboten erweist, die so laut und so vielfach ausposaunte Friedensliebe zu verwirklichen, stellt es sich heraus, daß man nicht den Frieden, sondern den Krieg will. Nun, die Herren haben jetzt was sie wollen und werden sich über die Konsequenzen nicht beklagen dürfen. — Keinem Gehilfen wird es jemals eingefallen sein, es den Prinzipalen zu verargen, wenn sie sich vereinigten, um ihre gemeinschaftlichen Interessen zu vertreten, wir Gehilfen thun es ja auch. Aber ehrlich soll man sein. Daß die Herren Großbuchdrucker es nicht sind, beweisen sie an ihren eignen Kollegen, indem sie durch den Gehilfenfang in der Provinz den kleinen Prinzipalen die Existenz, welche diesen durch die Konkurrenz schon

schwer genug gemacht wird, gänzlich unmöglich machen. — Mit den Herren Prinzipalen macht die Presse aller Parteirichtungen den Tanz um das goldne Kalb. Im politischen Kampfe wie Hund und Kage, bei den Wahlbewegungen von Arbeiterfreundlichkeit trefend, entlarven sich hier, wo es gilt, ihre Arbeiterfreundlichkeit durch die That zu dokumentieren, die Herren Preßhirschen als Heuchler. Nun, wir werden uns die Sache merken. Auch für das politische Leben wird die Buchdruckerbewegung von größter Bedeutung sein. Den Arbeiterkassen Deutschlands wird hier klar und deutlich vor Augen geführt, was sie von denen im Ernstfalle zu erwarten haben, die sich sonst, wenn es eben nichts kostet, als ihre Freunde, als ihre Wohltäter aufspielen. Eugen Richter, auf der Parlamentstribüne der laute Vertreter des Volkes, des Arbeiters, ist erkannt als Mann, der dem arbeitenden Volke Sand in die Augen streut. — Lobend zu erwähnen ist der Berliner Vorwärts, welcher sich unsrer Bewegung in wärmster Weise angenommen hat. Desto bedauerlicher ist es, bezeichnen zu müssen, daß das Organ der Kollegen Niederösterreichs, der Wiener Vorwärts, so wenig für uns eintritt, daß die Wiener Kollegen sowie diejenigen der Provinz gar nicht über unsre Bewegung informiert sind und sich bereits ein Teil von ihnen gefunden hat, um in die von uns aufgegebenen Stellen einzurücken, obwohl Kollege Czernak vor kurzem hier war und in einer Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung erklärte, daß uns Wien in jeder Weise kräftigst unterstützen wolle! Möge man das Versäumte schnelligst nachholen, wenn es nicht schon zu spät ist. Auf jeden Fall ist es ein großer Fehler, der in Wien gemacht worden.

r. Braunschweig, 4. November. In ganz Deutschland ist der Kampf entbrannt und mancher brave Kollege, der wohl schon 20 bis 30 Jahre seinem Prinzipal Schätze gesammelt hat, wird mit schwerem Herzen diesen Schritt gethan haben, weiß er doch nicht, wie die Zukunft sich gestalten wird für seine Familie; aber er verliert die Hoffnung nicht, er weiß, daß nur durch Einigkeit der Sieg unser ist. Ja, „Einigkeit“, dieses schöne Wort, welches in allen Versammlungen ausgerufen wird, hat leider hier in Braunschweig noch nicht den Anlauf gefunden, wie man in dieser ersten Zeit erwarten sollte. Es ist traurig, dieses von einer der größten Druckstädte Deutschlands sagen zu müssen. Ich will nicht von den Nichtmitgliedern in der Wiesegischen Druckerei sprechen, die erklären, sie besuchten unsere sozialdemokratischen Versammlungen nicht, und die von ihrer Hochburg herab mit einem militärischen Schalle unsre Bewegung beobachten, aber von den Kollegen, die zum Teil die Zahlzehnte dem U. B. angehören, sagen zu müssen, daß sie für unsere Prinzipale nicht wie die übrigen eintreten, das ist ein trauriges Zeichen für die Bewegung am Orte. Troßdem in einer Allgemeinen Versammlung am 28. Oktober beschloffen wurde, am Sonnabend den 31. Oktober zu kündigen, sind diesem Beschlusse nur sehr wenige Kollegen gefolgt. Es sind dies die Kollegen von Appelhaus (18 S. und 2 Dr.), die einstimmig am Sonnabend die Kündigung einreichten, sowie zwei Maschinenmeister bei Noltemeyer und drei Nichtvereinsmitglieder bei Wolff; außerdem haben in verschiedenen Druckereien die Hilfsarbeiterinnen gekündigt. Die Druckereien Limbach, Günther und Steuers hatten schon vorher bewilligt. In sämtlichen übrigen Druckereien wurde die Kündigung unterlassen. Durch ein Zirkular von Seiten des hiesigen Vorstandes wurde bekannt gegeben, daß die Verhandlungen in den Offizinen Waisenhaus, Westermann, Debing und Krampe in der Schwabe (2) stehen. Man kann von den Kollegen der drei erigenannten Druckereien wohl annehmen, daß, wenn ihre Forderungen nicht bewilligt werden, sie sich ihrer Pflicht bewußt sind; bei denen der Krampe'schen Druckerei ist diese Hoffnung sehr schwach; es stehen dafelbst etwa 30 Vereinsmitglieder und troßdem konnte ein Mitglied dieser Druckerei in der letzten Versammlung nicht anders erklären, als daß sich wohl sehr wenig an unsrer Bewegung beteiligen würden. Inwiefern das Verhalten dieser Kollegen mit ihrer Eigenschaft als Mitglieder des U. B. D. B. harmonisiert, mag an anderer Stelle erwogen werden. Mögen die hiesigen Kollegen noch in letzter Stunde einsehen, daß nur die Einigkeit zum Ziele führt.

Bremen, 11. November. Durch ein Mißverständnis ist in dem letzten Bremer Berichte Herr Engelage als Gaukassierer gewöhnlich aufgeführt. Derselbe ist als Beisitzer zum Gauvorstand und als Kassierer für die Zentraltraktantasse in Aussicht genommen. Der bisherige Gaukassierer hat bis jetzt nur formell sein Amt niedergelegt, ebenso der Kassierer für die Zentraltraktantasse, da dieselben die letzte Quartalsabrechnung noch in stand zu setzen haben. — Dann hat die Firma Hundel nur unter der Bedingung den Neunstundentag bewilligt, den letztern mit dem 1. Januar 1892 einzuführen; wenn dieselbe in Bremen allgemein eingeführt wird. Auf solche Abmachungen gibt man aber bei unserm guten Stande der Sache keinen Pfiffelzug und ist die Firma unter den Bewilligungen zu freichen. — s. Breslau. Am 6. November war es, wo sich Breslaus Gehilfenschaft zum letzten Male vor dem ent-

schwebenden Momente zusammenfand, um sich unverbrüchlicher Treue zu versichern. Der große Saal in Sanssouci bot mit seinen dicht gedrängt sitzenden und stehenden Zuhörern, jung und alt, in bunter Reihe, einen herzerquickenden Anblick. Das war ein Jubeln und Grinsen, ein Gähndröhnen und Gestikulieren, denn das Glossezeichen zum Beginne der Verhandlung ein Ende bereiten mußte. Dem lauten Treiben folgte im selben Moment wahre Kirchenstille, mit tiefem Ernst auf den Gesichtern lauschte man den Worten des Gehilfenführers. Als dieser aber seine wiederholt mit Beifall unterbrochene Rede schloß mit den Worten: wie man einst der alten schlesischen Garde Mut und Tapferkeit nachgerühmt hat, so mag die Zukunft auch über die schlesische Gehilfenschaft es aussprechen können: die schlesische Garde stirbt; aber — sie ergrüßt sich nicht! — das war es als sollten die Grundfesten des Gebäudes durch den tosenden Beifall erschütterter werden, der minutenlang den Saal durchbrauste. Das war eine Begeisterung, wie sie Breslauer Gehilfenschaft schon lange nicht mehr erlebt, das war der Beifall auf die Frage, wie sich die Gehilfenschaft am Sonnabend Abend verhalten werde. Prompt ist die Antwort gegeben worden, vom 65-jährigen Veteranen herab bis zum minderjährigen Kollegen, ein Beweis mehr, daß es sich nicht um Verteilung eines „Hirngespinnstes“ handelt. Die Personale sämtlicher Zeitungen — mit Ausnahme der Schlesischen (Korn) haben am Sonnabend ihre Arbeit bis zum Schluß ausgeführt, dann aber mit bewundernswürdiger Einmütigkeit den Rücken den Rücken gelehrt, in welchen so mancher ein Lebensalter gearbeitet und gestritten, auch der Kasse seines Arbeitgebers durch harten Schweiß in treuer Pflichterfüllung sein gut Teil zugeführt hat. Und so kam es, daß bei dem am Sonntag abgehaltenen General-Applé sich einschließlich der früher Gemahregelten 320 als im Zustande befindlich meldeten. Dieser Zusammenhalt übertrifft alle Erwartungen, denn er umschließt nahezu die Gesamt-Gehilfenschaft Breslaus! Daß es nun auch hier nicht an Ueberläufern aus der Provinz, aus Oesterreich und Böhmen fehlt, wer sollte sich wundern, gegenüber den gemachten Anstrengungen; daß es auch die Presse an Helferinnen nicht fehlen läßt und daß auch die Polizei sich des Freiwilligenkorps durch Posten vor den Geschäften in wärmster Weise annimmt, finden wir nur zu begreiflich. Mit frischem Mut und höherem Sinn aber schreiten wir über die Hindernisse hinweg zum Sieg und Frieden!

* **Chemnitz.** Mit derselben Einmütigkeit und Begeisterung, mit welcher von den hiesigen Mitgliedern am 22. Oktober die Kündigung beschlossen wurde, traten dieselben mit vorzüglichen Ausnahmen nach Ablauf ihrer Kündigungszeit in den Ausstand ein. Mit einem Opfermut und einer Standhaftigkeit, die keiner bessern Sache würdig war, verließen die prinzipientreuen Kollegen ihre Plätze. Neben den traurigsten Beispielen von Bestimmungswandel zeigt uns die jegliche Bewegung die erhabensten Vorbilder von echter und rechter Kollegialität. Hier wie wohl auch anderwärts hat sich die bemerkenswerte Tatsache gezeigt, daß Kollegen, die man für sicher hielt, abfallen und nunmehr unserer guten Sache mit einer wahren Mut entgegenarbeiten, während manche als schwach bezeichnete Elemente mit einer Energie und Entschlossenheit vorgehen, die bewundernswert. Da bei uns der Kampf schon seit mehreren Wochen wütet, weil Herr Alexander Wiede schon vor der allgemeinen Bewegung sein altes erprobtes Seglerpersonal hinausmahregelte, so haben wir, da dessen neues Seglerpersonal „verdeckt“ arbeitete und auch wieder mit aufhörte, nunmehr etwa 125 Ausständige gegenüber 32 Kollegen, welche unsere Forderungen bewilligt erhielten. Der Rest arbeitet weiter. Da seitens der hiesigen Prinzipale der Kampf, nach Leipziger Muster, mit der größten Erbitterung geführt wird, hatte man schon vor langer Zeit die größten Anstrengungen gemacht, um Ersatzkräfte heranzuziehen. In Böhmen hoffte man ein Eldorado für „Kollegelchen“ zu finden. Doch der Erfolg war spärlich. Man wird schließlich den Streit beendigen wollen, um nur die Ersatzreserven wieder los zu werden. Die hiesige Mitgliedschaft wird deshalb unentwegt zu dem Großen und Ganzen halten und hofft mit fester Zuversicht auf einen endlichen Sieg. Das hiesige Publikum, durch die von Leipzig aus importierten, im hiesigen Tageblatt (Nickenbahn) und Generalanzeiger (Wiede) veröffentlichten Artikel irre geführt, ist von uns durch ein in 25000 Exemplaren verbreitetes Flugblatt aufgeklärt worden.

-g- **Eiberfeld.** Freudig durchsieht man die Spalten des Corr., denn aus allen Nachrichten, in jedem Ort und jeder Stadt erfährt man, daß die Kollegen, Mitglieder wie Nichtmitglieder, einig sind. Leider ist das von Eiberfeld nicht zu berichten. Obwohl die Mitgliedschaft, Herr Schröder-Röhl und der Gauvorfischer Wilhelm-Essen und mehrere andere Kollegen sich die größte Mühe gaben, haben die in der ersten Versammlung zahlreich erschienenen Gehilfen der E. Lufschischen und Friederichschen Buchdruckerei, größtenteils Nichtmitglieder, die sich alle auf den Boden der schon ver-

öffentlichten Resolution stellten und am 7. November für unsere Forderungen eintreten wollten, sich bis auf wenige wieder zurückgezogen. Gerade in dieser Druckerzeit sollten endlich einigermaßen ordentliche Verhältnisse geschaffen werden, wir haben dazu die Hand geboten, sie ist zurückgewiesen worden; mögen die Herren in ihren Verhältnissen stehen bleiben! Einige Entschädigung für unsere zerstörten Hoffnungen bietet uns jedoch das Personal der Neuesten Nachrichten (Bonn). Die hier schon lange Jahre thätig gewesenen Kollegen, zehn verheiratete Nichtmitglieder, haben sich unseren Forderungen angeschlossen und am Samstag den 7. November die Kündigung eingereicht. Der Sieg wird hier sicherlich nicht ausbleiben, wenn sich auch die Prinzipalität bis jetzt noch ablehnend verhält. In ihrem „demokratisch-freimütigen“ Organe heißt es jetzt, daß die Zeit „zu unglücklich“ für die jegliche Forderung sei, später wolle man der Gehilfen gern die Hand bieten. Außer in den Neuesten ist noch bei der Firma Rob. Girardet getündigt, doch ist auch hier der Sieg gewiß, da auch die Buchbinder mit ausgedöhrt haben. Hoch der Neunstundentag! Zur Unterstützung wurde noch eine Extrasteuer von vorläufig 50 Pf. ausgeschrieben und dieselbe von Samstag den 14. November ab erhoben.

y. **Ingolstadt, 7. November.** Am 5. d. M. hielt die hiesige Mitgliedschaft eine Versammlung ab, um die gegenwärtige Situation zu besprechen. Unter allgemeiner Heiterkeit und Zustimmung kam das mit ebensoviel Humor als Satire gewürzte Feuilletton „Der Kritische“ in Nr. 248 der Münchener Post zur Verlesung, welches das Gebahren unserer gegnerischen Presse brandmarkt und erweist, wie die Prinzipale „unsaubere, sanfte Waisentöbelen“, die Gehilfen aber „Senger, Brenner und Anarchisten“ sind. Aus dem Situationsberichte ging hervor, daß die Schröderische Offizin ihren beiden Vereinsmitgliedern die neunstündige Arbeitszeit bewilligte, während die „katholische“ Ganghoferische Druckeret, deren Besitzer sogar Mitglied des „Antiflaverei“-Bereins sein soll, sich entschieden weigert und eifrig nach „Nichtstreikern“ fahndet. Diese entschiedene Weigerung dürfte jedenfalls auf die Machinationen des Geschäftsführers zurückzuführen sein. Nach der Meinung dieses Herren sollen demnächst Soldaten in die G. Sch. Offizin einziehen und zwar unter Führung und Aufsicht eines Unteroffiziers, „damit die Kerle nicht zu viel schwätzen und Unfug treiben“. Auch sonst läßt es derselbe an entsprechenden Bemerkungen nicht fehlen. Der Faktor des Geschäfts, Mitglied, trat, nachdem er unserer Sache den Rücken gelehrt, aus dem Verein aus. Diesen beiden Geschäftsführern steht ein Maschinenmeister und ein kirchlich-erst-angeworbener Nichtmitglied zur Seite. So glaubt sich also vorerst die G. Sch. Druckeret gesichert, da sie zudem über ein Heer von Lehrlingen verfügt, die „handgreiflich“ zu Kunststücken herangebildet werden. Eigentlich ist es zu bedauern, daß diese Druckeret, nachdem sie in neuerer Zeit angefangen, ihren Ruf durch die dort konditionierenden Gehilfen zu verbessern, jetzt wieder in die alte üble Gesplogtheit zurückfällt, dank dem Geschäftsführer, der „gern immer neue Gesichter um sich zieht“. Zu bemerken ist noch, daß G. für seine Zwecke, z. B. für den Bischof von Eichstätt, Tausende verwendet, seinen Gehilfen aber keine Stunde weniger Arbeitszeit gönnen will und fleißig die gegen uns gerichteten Artikel des Prinzipal-Preßbüreaus in seiner „echt katholischen“ Zeitung aufnimmt. Allein unsere Bewegung ist keine spontane und vorübergehende, sie beruht in dem Wesen und den Umständen unserer Zeit, sie ist ja eine Art „Kulturkampf“, und so wird auch Herr Ganghofer, wenn auch später und zu seinem Schaden einsehen müssen, daß er das Rad der Zeit, und wenn er auch viele Genossen hätte, nicht anzuhalten vermag. Uebrigens sind hier in Bayern vielfach auch die katholischen Geistlichen unsere extremsten Gegner.

Insterburg. Interessant dürfte die Bewegung sein, wie sie sich in der Druckeret des Insterburger Tageblattes abspielte. Zunächst wurde uns auf unsere Eingabe am 24. Oktober ungefähr folgendes zu teil, und zwar von selten des Redakteurs, in dessen Namen dies Geschäft vom konservativen Verein erhalten wird: „Das sage ich Ihnen gleich: Zulage gibt's nicht! Das wäre noch schäbner, hier wie die Sozialdemokraten anzukommen. Noch sind wir die Herren, wir haben zu bestimmen! Streifen Sie nur ruhig, wir wollen mal sehen, wie lange Sie's Hungern aushalten u. s. f.“ Am Abende desselben Tages kündigten die 9 Mitglieder und 14 Tage darauf trat sie aus, so daß nur noch der eine Lehrling verblieb. Sonntag früh begann das neuengagierte Personal (6 Mädchen und 1 Lehrling), in Gemeinschaft mit dem Expedienten und dem Redakteur selbst, an der nächsten Nummer zu arbeiten, zwei Soldaten und ein Sparkassen-Affistent stellten ebenfalls ihre freie Zeit der Herstellung des Tageblattes zur Verfügung. Am Dienstag mittags ergebnislos denn auch die erste Nummer, aber so voller Fehler, daß sie einen recht lächerlichen Eindruck macht und es thatsächlich eine Schande ist, derartigen den Lesern zu bieten. Die beiden Annoncenseiten waren „Speck“ aus der Sonntag-

nummer. Von den „Margells“ soll eine sogar neun Markens voll gesetzt haben. Die nächste Ausgabe erschien mit Entschuldigung auch für die Zukunft in zwei Seiten (über eine Seite Füllinzerate). — In der Druckeret der Insterburger Zeitung arbeiten ein siebentgehabener Gehilfe, dem 19 M. und zehnstündige Arbeitszeit versprochen wurden (bisher 15 M. und 10 1/2 Stunden) und 10 Lehrlinge feste weiter, bis gegen 10 Uhr. Da jetzt der aus dem Ruhestande zurückgekehrte Maschinenmeister auch das Geschäft verließ, so dürfte man um das fernere Ergehen dieses Blattes sehr besorgt sein: Sechs Gehilfen stehen aus. — Die Ostpreussische Volkszeitung erscheint infolge Bewilligung in gewohnter Weise weiter. Hier stehen 5 Gehilfen und 7 Lehrlinge. Die „unberühmte“ Gehilfenforderung betrug für Insterburg 9 Stunden und 21 M.

Karlsruhe. Am 7. November kündigten in der Braunschweiger Hofbuchdruckerei (Prinzipalvertreter des VII. Kreises) 13 Kollegen (11 M. und 2 N.-B.); in der Müllerschen Hofbuchdruckerei kündigten von 47 Gehilfen, worunter 11 Mitglieder — 1 Mann. Bei Thiergarten (Badische Presse) nahmen die Kollegen die Kündigung wieder auf, nachdem dieselben ihre erstmalige Kündigung aus taktischen Gründen zurückgezogen hatten. In der Mackloschen Druckeret wurden drei Mitglieder getündigt und ihnen die Alternativbestellung, entweder aus dem U. B. D. B. auszutreten oder das Geschäft zu verlassen. Zwei davon sind dieser Aufforderung nachgegeben und haben auch ihren Austritt angezeigt, während das dritte Mitglied (nebensächlich bemerkt sehr gut honoriert) unserer Organisation treu blieb. Ebenso hat diese Druckeret ein drittes Opfer gefordert, indem ein jüngeres Mitglied dem U. B. den Rücken gelehrt, weil es genötigt sei, in der Mackloschen Druckeret Kondition anzunehmen. In der Gasperschen Druckeret sowie bei Eitan & Baer wurden unsere Forderungen bewilligt.

Kaufbeuren. Wie schon aus der zweiten Liste „Bewilligungen und Kündigungen“ ersichtlich, genehmigten die beiden Offizinen Borchert & Schmid und Dorn ihren Personalen sofort die gestellten Forderungen. Die dritte Offizin Aktiengesellschaft vorm. Hans Kofler & Co. ließ jedoch ihr Personal (5 Segler und 2 Maschinenmeister) am Samstag austreten mit der Versicherung, daß niemals einer der Streitenden wieder ins Etablissement aufgenommen werde. Einige der Ausstehenden waren schon mehrere Jahre im Geschäft thätig, man ließ sie gehen, denn es ist ein Ding der Unmöglichkeit, neun Stunden zu bewilligen — obgleich in Saale nebenan 20 Schriftlithographen nur neun Stunden arbeiten; dies ist eben eine altgebrachte Sitte! Die im Geschäft befindlichen Steinbrucker und Lithographen, ebenso die Buchbinder und Hilfsarbeiter sind für unsere gerechte Sache sehr begeistert. Gestern hatte die hiesige Mitgliedschaft der „Zentral-Organisation“ eine Versammlung und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Versammlung der Steinbrucker und Lithographen erklärt sich mit den Buchdruckern solidarisch und erhebt bis Schluß des Streiks eine wöchentliche Extrasteuer von 50 Pf.“ Ebenso wollen die Buchbinder und Hilfsarbeiter unter sich eine freiwillige Steuer erheben. Ersatz für die Ausstehenden ist noch nicht vorhanden, doch sollen von Wien „fünf Mann depešiert werden sein“. — Die hier konditionierenden Kollegen haben für die Dauer des Streiks eine wöchentliche Extrasteuer von 1 M. beschlossen. Wir werden ruhig ausharren und kehren vielleicht doch als Sieger wieder an unsere alten Plätze zurück. Hoch der Neunstundentag!

Kiel. Nur in der Buchdruckerei von E. Rodewoldt wurde der Neunstundentag verweigert. Die zwei dort stehenden Kollegen verließen ihre Kondition. Es arbeiten etwa 75 Mitglieder und 4 Nichtmitglieder hierorts nach den neuen Bedingungen. Ueber die Segerei der Kieler Zeitung — etwa 25 — verlautet nichts.

Königsberg, November. Wenn Königsberg auch acht Tage später in die Kündigung getreten ist als das Gros der deutschen Kollegenschaft, so hat dieses der Bewegung nicht im mindesten Abbruch getan. Der Geist unter den Kollegen ist ein guter. Versuche, die Kollegen der einzelnen Geschäfte breit zu schlagen, scheiterten. Nur das Personal der Ostpreussischen Zeitung kündigte nicht, trotzdem es mit der Forderung an das Geschäft trat; dies thut aber dem Ganzen ebenfalls keinen Abbruch. Die Situation wird, je näher man dem Aufhören rückt, eine immer peinlichere, indem speziell das Personal der Allgemeinen Zeitung einem fortwährenden Drängen nach Einigung unterworfen ist. Für den Verein hängt aber dieses Mal von der Einigkeit der Königsberger Kollegenschaft die Weiterexistenz in Ostpreußen ab. Fällt Königsberg, so geht mit wenigen Ausnahmen die ganze Provinz verloren, siegt es, so ist der Sieg in den größeren Provinzstädten jedenfalls auch gesichert. Deshalb mögen alle Kollegen ihr Augenmerk darauf richten, daß ein Zugzug nach hier nicht stattfindet. Welche jeder da wo er ist und warte der Dinge, die da kommen; wer noch nicht Mitglied ist, werde es, unterstützt wird er sowieso. Wir haben hier schon verschiedene Kollegen festgehalten.

Leipzig. Die am Mittwoch den 11. November, nachmittags 3 Uhr, im Felsenkeller zu Plagwitz abgehaltene Allgemeine Buchdrucker-Verammlung, zu der auch die Hilfsarbeiterinnen zahlreich erschienen waren, hatte sich eines bedeutenden Besuchs zu erfreuen, es mochten wohl 1800 Personen erschienen sein. Der Vorsitzende, Herr Schoepf, eröffnete die Versammlung und gab seiner Freude Ausdruck über den trotz der ungewöhnlichen Zeit und des abgelegenen Lokals zahlreichen Besuch. Sodann ergriff Herr Niede das Wort; derselbe führte folgendes aus: Seit wir zum letztenmale beisammen waren, hat sich die Situation für uns so günstig gestaltet, daß es nur noch einer kurzen Spanne Zeit bedarf, bis unser Sieg ein vollständiger ist. Soweit sich unsere Lage überblicken läßt, arbeiten zu den von uns festgesetzten Bedingungen bereits 5000 bis 6000 Gehilfen. Es wehren sich die Prinzipalstimmen aus der Provinz, welche den Leipziger Kriegshebern Vorwürfe machen darüber, daß sie den Kampf mutwilliger Weise zu verlängern trachten. Redner verlas einen Artikel aus der Blanteschen Buchdrucker-Zeitung, welcher die in Prinzipalstreifen herrschende Stimmung illustriert. Der Leipziger L. A. versendet Berichte an die Tageszeitungen und wirft sich nachher in die Brust, indem er sagt: „Seht, so urteilt die öffentliche Meinung!“ Es ist zuzugeben, daß durch den Streik Maschinen und Arbeitsmaterial beschädigt werden, aber das bezogen nicht die Ausständigen, sondern die unfähigen Nothelfer. Ein Blick in all diesen Maschinen sei zu verzeichnen, denn die von einzelnen Mitgliedern an die Polizeibehörden gerichtete Anzeige des Vereins ist vom Berliner Polizeipräsidium als unbegründet abgewiesen worden. Redner gab die Namen der Unterzeichneten jener Eingabe an die Behörden bekannt, dieselben sind folgende: Gustav Schube, Karl Arnold, Robert Banke, Paul Hölzig, Wilh. Krebs, Oskar Böhme, Alwin Capra, Karl Kösel, Rud. Midan, Karl Bathe, Heinrich Schwarz, Max Weidenhahn, Herm. Knittel, Rich. Raufschend, Rich. Heinze, Franz Prühl. Die Behörden wissen, daß wir uns nur auf gesetzlichem Wege bewegen und mit äußerster Ruhe unsern Kampf zu Ende führen werden. Einer geschlossenen Prinzipalpalang sei eine geeinte Gehilfenerschaft entgegenzustellen. Wir müssen heute dafür stimmen, daß einzelne Bewilligungen unserer Forderungen nicht mehr acceptiert werden, bis sämtliche Offizinen Leipzigs, welche im Ringe vereinigt sind, dieselben anerkennen. (Großer Beifall.) Der U. B. sei stark genug, um solche Maßregeln ergreifen zu können. Redner schlug folgende Resolution vor: „Die heutige am 11. November, nachmittags, im Felsenkeller zu Leipzig-Plagwitz tagende Allgemeine Buchdrucker-Verammlung, zu welcher die Arbeiterinnen aus Buchdruckerien und Schriftgiebereien eingeladen sind, hält nach wie vor an den aufgestellten Forderungen fest und beschließt, angesichts der für die Gehilfen günstigen Lage und um schneller den gegenwärtigen Zustand vollständig zu beenden, Bewilligungen einzelner Druckerien nicht anzunehmen, sondern erst dann die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn in sämtlichen in Frage kommenden Druckerien und Gießereien Leipzigs die Forderungen der Gehilfen bewilligt und außerdem dafür Gewähr geleistet wird, daß alle ausstehenden Gehilfen und Arbeiterinnen wieder eingestellt werden.“ Redner schloß: Wenn Sie diese Resolution annehmen, dann werden Sie siegen auf der ganzen Fläche. — Herr Eichler beleuchtete die Lage in Leipzig und erwähnte zu allgemeiner Heiterkeit, daß die Firma Kaufsche den Inserationspreis der Nachrichten in Rücksicht auf den Buchdruckerstreik erhöht hat, während die Firma noch nicht einmal den alten Tarif bezahlt. Ebenso hat die Leipziger Zeitung den Inserationspreis erhöht, wahrscheinlich in dem unsichern Gefühl, daß sie sehr bald wird unsere Forderungen anerkennen müssen. In Naumburg habe eine Reihe von Kollegen gekündigt, um die „fetten“ Stellen in Leipzig einzunehmen; daraufhin habe sich die betreffende Firma genötigt gesehen, die Sapppreise zu erhöhen, um ihre Seher im Geschäft zurückzuhalten. Als ein Beweis dafür, wie gewissenlos die Prinzipale mit den vom Auslande bezogenen Nothelfern umgehen, führte Redner an, daß die Firma Richter einen Drucker aus Wien bezogen habe, der sich nachträglich als unfähig erwies. Der junge Mann wurde nun mit einem Schreiben an Edelmann empfohlen. Augenblicklich weiß man nicht, was aus demselben geworden ist, da er sich in der Debrängnis an das Konsulat gewandt hat, um in die Heimat zurückbeordert zu werden. Redner kritisierte sodann das Verhalten der hiesigen Polizei und bemerkte, daß dagegen Schritte eingeleitet würden. Auch solle man sich nicht beeinflussen lassen von den Prinzipalen. Es sei bloß Täuschung, was von dieser Seite komme. So habe ein Prinzipal einer Punktiererin geschrieben, daß sie wieder kommen solle, da das ganze Haus bereits vollständig besetzt sei. Als die Arbeiterin jedoch hingekommen, habe sie gesehen, daß sämtliche Plätze noch unbesetzt seien. Hierauf wurde die obige Resolution unter brausendem Jubel einstimmig angenommen. Der Vorsitzende bemerkte, daß mit Ausnahme dieser Resolution der Generalsstreik proklamiert worden

sei. Ebenso halte Berlin heute gleichfalls eine Versammlung ab, ganz Deutschland beschleße eine Resolution gleichen Sinnes. Redner machte die Mitteilung, daß etwa 1700 ausständige Gehilfen zu zählen sind. Von auswärts seien bis jetzt etwa 150 Gehilfen nach Leipzig herangezogen, von denen der größte Teil aber bereits wieder abgereist ist. Ferner machte der Vorsitzende noch einige geschäftliche Mitteilungen und erwähnt, daß in nächster Woche wieder ein Ausflug stattfinden werde. Hierauf wurde die Versammlung um 1/4 Uhr geschlossen. — Bezüglich der Anzeige über den U. B. D. B. an das Berliner Polizeipräsidium liegt uns seitens eines Unterzeichners folgende Erklärung vor. „Erklärung. Ich Endesunterzeichneter erkläre hiermit, daß, als ich von dem Mitinhaber der Firma Hesse & Beder, Herrn Max Hesse, aufgefordert wurde, jene an das Polizeipräsidium zu Berlin gerichtete Anzeige betr. der Wahrung der Rechte der Mitglieder des U. B. D. B. an die Kassen dieses Vereins mit meiner Namensunterschrift zu decken, ich mir der Tragweite dieses Schrittes nicht vollkommen bewußt gewesen bin. Vielmehr hat Herr Hesse mir gegenüber behauptet, es handle sich nur um die Wahrung der Rechte der Mitglieder an die Kassen, keinesfalls aber habe ich gewußt, daß dieses Schriftstück eine Denunziation des U. B. D. B. involviere. Nachdem mir der wahre Inhalt des fraglichen Schriftstückes jedoch zur Kenntnis gekommen, begab ich mich zu Herrn Hesse, um meinen Namen von jenem Dokumente zurückzuziehen. Genannter Herr verweigerte mir jedoch dieses Verlangen. Ich stehe nunmehr nicht an, hiermit öffentlich zu erklären, daß ich meine Namensunterschrift auf dem fraglichen Schriftstücke für ungültig erkläre. Leipzig, 12. November 1891. Albin Martin Haufe, Maschinenmeister.“ Vielleicht werden uns mit der Zeit noch etliche Genossen des Arrangeurs Herrn Max Hesse bekannt.

(1) Leipzig. Die Situation innerhalb unsers Kampfgebietes ist eine ziemlich unveränderte, der Geist unter den Ausstehenden ein andauernd mutvoller und dies nicht allein unter den Kollegen, sondern auch unsere Hilfsarbeiterinnen stehen fest auf dem Boden ihrer Forderungen. Einen erhebenden Eindruck machte die am Mittwoch abgehaltene Versammlung und gab berechtigtes Zeugnis, daß die Forderung des Neunstundentages in aller Gleichheit und Blut übergegangen ist. Die Solidarität der deutschen Buchdrucker feiert bei diesem Kampf ungezählte Triumphe. Im Lager der Prinzipale scheint die Mißstimmung immer weitere Kreise zu ziehen und das Barometer bereits bis auf den Gefrierpunkt gefallen zu sein. Wenn man bedingt, mit welchem Feuer die Prinzipale ins Zeug gingen und nunmehr die jegigen Maßnahmen derselben in Vergleich zieht, so kommt man zu sonderbaren Schlüssen. Prinzipale, sonst ziemlich honest von Charakter und hoher Bildung, sieht man in absonderlicher Gesellschaft; hätte man ihnen in früherer Zeit zugemutet, mit gewissen ihrer Kollegen gemeinschaftliche Sache zu machen, dreimal bekreuzt hätten sie sich. Heute natürlich stehen sie fest umschlungen, um gegen die gerechten Forderungen der Gehilfen Front zu machen; übrigens eine herrliche Illustration zu dem guten Einvernehmen zwischen Kapital und Arbeit und ein wertvoller Beitrag zur Beurteilung unserer lange Jahre gehegten und gepflegten Zartgemeinschaft. — Auf unseren Bahnhöfen herrscht noch immer Leben, da fast jeden Tag unsere Prinzipale frisches Material aus Oesterreich herbeischaffen, ungeachtet der Frage, ob brauchbar oder nicht; die Parole ist: „Nur Leute her!“ In quantitativer Hinsicht können unsere Prinzipale zufrieden sein, zumal auch noch das schöne Ungarn seine Schleusen geöffnet hat, um den deutschen Druckbaronen seine Ueberbleibsel zuzuschicken, aber qualitativ, da haper's! Die Gehilfen sind jederzeit auf dem Posten, um „seine Auslese“ zu halten. Bis jetzt ist es immer gelungen, das Brauchbare vom Fange für uns zu gewinnen, trotz aller Vorsichtsmaßregeln und Polizeiaufsicht.

E. G. Leipzig, 12. Oktober. Die meist von Lügen durchsetzten Berichte des L. A. L. sind durch die sog. Ordnungspresse weit über das Deutsche Reich verbreitet worden und haben bereits in vielen Orten, namentlich den kleineren, die Luft verpestet. In einem Zirkulare schreibt man auch, „daß der Fortgang der regelmäßigen Druckbetriebe fast überall gesichert ist“ und die Prinzipale in ruhiger Entscheidung den Dingen ihren Lauf lassen können, nachgeben würden sie nicht. Man will so dem Empfänger des Zirkulars glauben machen, daß gegen 1700 Gehilfen nebst 500 Arbeiterinnen binnen kurzem ersetzt worden seien. Die Zeitschrift schreibt ebenfalls und ihr so tüchtiger „Schriftleiter“ muß es ja wissen: „Das erforderliche Personal für die notwendigen Arbeiten ist vorhanden.“ Unter notwendigen Arbeiten versteht jeder Buchdrucker wohl zunächst Zeitungen und Zeitschriften. Wie kommt es nun, daß der Hauptstahn der Leipziger Prinzipale, Herr Ramm, seinen Kompagnon Herrn Seemann in Gemeinschaft mit dem Verleger Herrn Zwiemeyer nach der Wohnung des Seegers W. sendet, um denselben zur Herstellung der Zeitschrift Arbeitsstube anzukriegen? Noch sei es Zeit, schnell Kondition zu nehmen, wurde dem Kollegen gesagt, später müßte jeder aus dem Unterstützungsvereine heraus. Kollege W. freute sich über den so überraschenden Besuch, lehnte aber die Herstellung der Arbeit ab, da ja „genügend Personal“ vorhanden wäre, und so führen beide Herren mit Droste Nr. 143, mit der sie in der Dämmerstunde vorgefahren waren, wieder ab. Es wäre besser gewesen, die Herren hätten das Geld für die Droste dem Hilfsarbeiterfonds überwiesen. Derartige Maßnahmen sind hier nicht vereinigt, kommen vielmehr des öfters vor und beweisen das Gegenteil des Zeitschriftgeschwäzes. Wir lassen uns nicht irren machen und schreiben unentwegt unre Bahn vorwärts, bis wir zu dem gelangen, was uns längst nur thut, dem Neunstundentage.

S. Leipzig. Tempora mutantur! Als im Jahr 1873 die Gehilfen der Offizin U. Wiebe (Druckerei der Gartenlaube) mit ihren Forderungen an den Chef herantraten, wurden die Forderungen — wie solches nicht anders zu erwarten — rundweg abgelehnt. Der Begründer und Verleger der Gartenlaube — Ernst Keil — dem dies zu Gehör kam, wurde dieserhalb beim Chef vorstellig und verließ letztern mit folgenden Worten, so ganz im Sinne seines Familienblattes gesprochenen Worten: „Wenn Sie die Leute nicht ordentlich bezahlen, lasse ich meine Gartenlaube wo anders drucken. Die Leute haben das verdient, was sie verlangen.“ Daß diese Worte fruchteten, bewies die gleich darauf erfolgte Bewilligung sämtlicher Forderungen. „Aus Freude über den durch sein Dazwischentreten so rasch errungenen Sieg schickte Keil dem Personal einige Flaschen Wein. — Und wie verhält sich der Nachfolger dieses erhabenen humanen Mannes, der jegige Verleger dieses „Volks- und Familienblattes im wahren Sinne des Wortes“ gegenüber unseren berechtigten Forderungen? Man lese das auch an dieser Stelle veröffentlichte Zirkulare des deutschen Buchhändlerbörsevereins an die Verleger. Heute steht ein Häuflein von „Getreuen“, um im Vereine mit Prinzipal und Verleger dem von der eisernen Notwendigkeit aufgebrungenen Verlangen ihrer Nebenkollegen entgegen zu wirken. Ein dreifaches Bravo aber dem Bravten der Braven, dem 25-jährigen Jubilar und einzigen jener „getreuen 73er“, der sich trotz Versprechungen und Vorpiegelungen solidarisch mit seinen jüngeren Kollegen erklärte, um, eingedenk des Spruches, „Einer für alle — alle für einen“, einzutreten für das Wohl der Gesamtheit, für die Erringung des Neunstundentages.

K. Mannheim. Das Gesamtbild der Bewegung in Mannheim ist jetzt folgendes: Bewilligt haben 11 Druckerien mit einem Personale von 5 Faktoren, 134 Sehern, 18 Maschinenmeister, 2 Schweizerbezen, 2 Stereotypen, 35 Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen. Diese Zahl verteilt sich wie folgt:

	Faktoren	Mitglieder	Seher	Mitglieder	Maschinenmeister	Mitglieder	Schweizerbezen	Mitglieder	Stereotypen	Mitglieder	Männliche Hilfsarbeiter	Frauenarbeiterinnen	Bemerkungen
Altendruckerei	1	10	10	1	1	—	—	1	1	—	—	2	Arbeiten seit 19. Oktober 8 Stunden.
Gahn, Max & Co.	2	—	26	14	4	2	—	—	—	—	—	9	9stündige Arbeitszeit seit 25. Oktober. Die Mädchen sind verpflichtet, 9 1/2 St. zu arbeiten. Arbeit im Durchschnitt 7 1/2 St.
Gaas, Dr.	—	—	19	10	1	1	—	—	1	1	1	1	9stündige Arbeitszeit seit 8. November.
Löwenhaupt	—	—	5	4	—	—	—	1	1	—	—	—	do.
Bohl, Karl Joseph	—	—	4	2	1	1	—	—	—	—	1	—	do.
Reißberger, Franz	1	1	4	2	1	1	—	—	—	—	—	3	9stündige Arbeitszeit seit 8. Novbr. 1. N.-B. hat sich der Bewegung nicht angeschlossen.
Schatt, Karl	—	—	2	2	1	1	—	—	—	—	—	1	9stündige Arbeitszeit seit 8. November.
Stern-Elweid	1	1	3	2	1	1	—	—	—	—	—	4	9stündige Arbeitszeit seit 4. November.
Vereinsschneider	—	—	45	39	3	3	—	—	—	—	—	5	9stündige Arbeitszeit seit 8. November.
Waltzer, S. Ph.	—	—	4	3	2	2	—	—	—	—	—	2	9stündige Arbeitszeit seit 25. Oktbr. Mädchen haben 9 1/2stündige.
Wendling, Dr. Gaas & Co.	1	1	16	9	4	2	—	—	—	—	—	6	N.-B. hatten nicht gekündigt. 9stündige Arbeitszeit seit 8. November.

1 Buchbinder bei Stern-Altreich hat sich der Bewegung angeschlossen und schafft jetzt auch nur neun Stunden. — Nicht bewilligt haben und stehen die Kollegen noch aus bei Jakob, G. (2 Sezer, 1 Maschinenmeister, 1 Buchbinder. Der Vertrauensmann wurde sofort entlassen. Die zwei Sezer sind jedoch wieder untergebracht. Nur halber Krasterfab da), Menton, L. (2 Schweizerdegen. Als Ersatz ein Nachkollege da. Derselbe ist einmal Länger, dann wieder Buchbinder). Nicht beteiligt hat sich das Personal von nachstehenden Firmen: Beutel, 4 Gehilfen, 1 Radfahrer, 2 Mädchen, das Geschäft ist seit 14 Tagen in Konkurs und geschlossen; Woos, Johann, 2 Gehilfen; Schmidt & Oberlies 1 Gehilfe; Wendling, Julius, 1 Gehilfe. In Kündigung standen während der Bewegung: 2 Faktoren, 21 Sezer, 6 Maschinenmeister, 2 Schweizerdegen, 2 Buchbinder, 6 Einlegerinnen. Hier von haben sofort aufgegeben: 1 Faktor, 3 Sezer, 1 Maschinenmeister, 1 Buchbinder. Die sechs Gehilfen standen neun Tage aus, wonach das Geschäft für uns gewonnen wurde. In einem zweiten Geschäft hörten zwei Schweizerdegen vier Tage vor Ablauf ihrer Kündigungszeit auf; bis jetzt konnte in diesem Geschäft noch nichts erzielt werden. Gemäßregelte sind bis auf weiteres zu unterstützen: 1 Maschinenmeister, 2 Schweizerdegen, 1 Buchbinder.

München, 12. November. Die Situation hier ist recht günstig. Bei fernern treuen Zusammenhalten müssen wir siegen. Heute haben wir hier einen bedeutenden Fang gemacht. Was der Polizei nicht gelang ist den Streikern gegliedert: Der im Februar von hier nach Unterschlagung von 75 Mk. durchgebrannte Sezer Colombo alias Krügel wurde von uns in der Herberge zur Heimat festgenommen. Derselbe reiste unter dem Namen Kuschat und war im Besitze belgischer Papiere. — Gestern hatten wir einen Familienausflug nach Sendling. Die weiten Räume des Elysiums waren überfüllt. Es entwickelte sich ein äußerst gemüthliches Treiben. Musikpfeifen wechselten mit Vorträgen unserer beliebtesten Salonhumoristen Neumeier und Seidenbusch (frühere Kollegen ab). Von Reutte, Ansbach und Würzburg eingetroffene Beglückungsgramme wurden begeistert aufgenommen.

Nürnberg, 10. November. Die von hiesigen Gefilfenkreisen gehegte Zuversicht, daß es noch in letzter Stunde zu einem Ausgleich zwischen Prinzipalen und Gehilfen kommen werde, hat sich leider nicht verwirklicht, der Streik ist auch hier zur Thatfache geworden. In einer am 8. November abgehaltenen Versammlung wurde das definitive Resultat der Bewilligungen und Kündigungen bekannt gegeben. Danach wurden unsere Forderungen in neun Druckerien mit 66 Gehilfen bewilligt, in Ausnahmefällen 94 Gehilfen, 44 verheiratet und 50 ledig; stehen geblieben sind 37, darunter 19 Vereinsmitglieder. Das Hauptkontingent der ausgesperrten Mitglieder stellt die Offizin Rümmler (Fränk. Kurier) mit 29 Mann: 21 Verheiratete und 8 Ledige (stehen geblieben 12, sämtlich Vereinsmitglieder). Unter den im Kurier ausgesperrten verheirateten Mitgliedern befinden sich Leute, welche bereits eine 27-, 24-, 20-, 18- u. v. w. jährige Thätigkeit hinter sich haben. Gut ab vor solch braven, treuen Männern! Dieses Blatt „freisinniger“ Tendenz, das vor einem halben Jahr in einem Leitartikel noch ausführte, daß die freisinnige Partei in einer Verkürzung der Arbeitszeit einen großen Kulturfortschritt erblicke, eröffnete für unsre Stadt noch vor Eintritt der allgemeinen Bewegung den Kampf, indem es seinem Personal eine vierwöchentliche Kündigungsfrist auftrug, wolle, damit es im Fall eines möglichen Ausstandes gebekt wäre, welches Verlangen von diesem aber einstimmig zurückgewiesen wurde. In einer unmittelbar darauf folgenden Druckerierversammlung verpflichtete sich das gesamte Personal durch Unterschrift, treu und fest an den gestellten Forderungen zu halten; wie weit dieselben ihr Wort gehalten, zeigt obiges Resultat, wo von 41 12 abtrünnig wurden, vier noch in letzter Minute. Mögen diese Abgethanen bedenken, was sie unsrer Sache für Schäden zugefügt, denn ein Sieg im Kurier wäre gleichbedeutend gewesen mit einem Siege für ganz Nürnberg. Daß genanntes Blatt sich einseitig auf den Standpunkt der Arbeitgeber stellte und in täglichen Leitartikeln und Korrespondenzen alles nur Erdenkliche an Verdächtigungen und Verleumdungen brachte, ist nach den geschilderten Vorgängen nicht zu verwundern. Die Gehilfenschaft suchte durch Herausgabe eines Flugblattes in einer Auflage von 50000 Exemplaren diese entstellten Thatsachen des Kuriers richtig zu stellen und zugleich das Publikum über unsre Bewegung aufzuklären. Die Stimmung unter der Gehilfenschaft ist trotz alledem eine sehr gehobene, wir sind überzeugt, aus dem schwereren Kampf als Sieger hervorzugehen. Die Höhe der Unterstützung beläuft sich hier für Verheiratete auf 23 Mk., für Ledige auf 17 Mk. Weiter wurde noch die Wahl einer Anzahl von Kollegen vorgenommen, die abwechselnd täglich von 10 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr im Vereinslokale Restauration Herzog anwesend sein werden. Unter Allenfallsiges wurde seitens eines aus der Städtischen Offizin ausgetretenen Mit-

gliedes ein Entlassungszeugnis vorgelegt, worin als Grund des Austrittes „wegen nicht genehmigter Arbeitszeit“ angegeben war. Der Vorstehende machte darauf aufmerksam, daß solche Zeugnisse gesetzwidrig und deshalb zurückzuweisen seien. Genannte Druckerie hat für ihre „Getreuen“ eine erst von Neujahr ab geplante Aufbesserung in Anerkennung ihrer Dienste schon jetzt eintreten lassen und zwar in der Höhe von insgesamt einer Mark. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den U. V. D. wurde die Versammlung geschlossen. Möge es uns vergönnt sein, in einem folgenden Berichte besseres aus unsrer alten Moris berichten zu können.

Posten, im November. Daß es in der Zeit der Tarifkonflikte, wo man an vielen Orten siegreiche Schlachten schlägt, auch an einzelnen Niederlagen nicht fehlen kann, liegt in der Natur der Sache. Daß wir die Geschlagenen sein müssen in der Hauptstadt der Provinz, ist bedauerndwert, aber kaum mehr zu ändern. Hoffen wir, daß dieses die einzige Mißthat ist, welche die Spalten des Corr. füllt. Die vom hiesigen Gausvorstande zur Vorbereitung der Bewegung anberaumte Versammlung war von einem berartigen Enthusiasmus befeelt, daß man mit den besten Hoffnungen erfüllt sein mußte. Die beiden deutschen Druckerien — die polnischen beteiligten sich nicht daran — hielten druckerieweise Versammlungen ab und hierbei übertrahste der Geist der Kollegen des Posener Tageblattes (Merzbach'sche Druckerie) an Energie und Enthusiasmus alles bisher dagewesene, weniger war dies schon in der Dederischen Druckerie (Posener Zeitung) der Fall, wo ein Mitglied sogar erklärte, die Zeit einer neuen Preisbewegung sei hier noch nicht gekommen, da seit der letzten Bewegung kaum ein Jahr verfloßen. Doch vorwärts, hieß es, mit dem allgemeinen Ganzen; so wurden denn seitens beider Druckerien die bekannten Bedingungen, neun Stunden und 10 Prozent, gestellt, in beiden Geschäften jedoch rundweg abgelehnt; auch ein Nachlassen auf 9 1/2 Stunden und 5 Prozent führte zu keinem Resultat. Es erfolgte die Kündigung. Während die Posener Zeitung mit Glück auf die Suche nach Sezern ging, hatte es seitens der Geschäftsführung des Posener Tageblattes im Hinblick auf die bekannte Nachgiebigkeit des Personals und weil man beiderseits an ein Handeln gewöhnt, daß schon zu manch magerem Vergleiche geführt hatte, trotz der hochtönenden Worte der maßgebenden Personen: wenn wir innerhalb der Kündigungszeit von 14 Tagen nicht die 5 Prozent und 9 1/2 Stunden erhalten, machen wir es beim Ausstande nicht unter 9 Stunden und 10 Prozent, damit keine Eile. Und wirklich, das Streuwerk ersoch sehr schnell und wie ein Blitz aus heiterm Himmel erschien einige Tage später plötzlich ein Schreiben des dortigen Personals an den Gausvorsteher, daß man bei den weiteren Verhandlungen mit der Geschäftsführung sich einigigt habe und „noch etwas herunter gegangen sei“, man wünsche den Kollegen der andern Druckerie den besten Erfolg. Worin bestand die Einigung? Von 9 und 9 1/2 Stunden und 10 und 5 Prozent keine Spur, man hatte sich begnügt, sich einigen „Spez.“ versprechen zu lassen, welcher aber erst gegeben werden soll, wenn die Prinzipalinn gesund sein würde, der Sohn könne dies nicht allein thun. So sah die Posener Zeitung nun allein auf dem Propfen. Bei der nun herrschenden allgemeinen Verwirrung der Köpfe über einen solchen Ausgang erklärten die Mitglieder des polnischen Vereins — fünf an der Zahl — ein weiteres Festhalten an der Kündigung und am eventuellen Ausstand unter diesen Umständen für nutzlos, da genügend Ersatzkräfte bereits engagiert seien, ein gleiches thaten nun auch die Mitglieder des Unterstützungsvereins, jedoch mit der Bedingung, daß man die Kündigung zurücknehme, wenn das ganze Personal an seinen Plätzen verbleiben könne. Dies Versprechen konnte seitens der Geschäftsführung nicht gegeben werden im Hinblick auf die bereits engagierten Kräfte. So erfolgte denn am Sonnabende die Niederlegung der Arbeit und ist die Bewegung in Posten als verunglückt zu betrachten. Mögen sich die Kollegen andernwärts waderer halten, dann bleiben solche Schlappen erspart.

en. Schwidnitz, 9. November. Je näher hier der Tag des Aufhörens heranrückte, desto mehr merkte man den Prinzipalen die ohnmächtige Wut über die Einigkeit der Gehilfen an. 24 Kollegen verließen am vergangenen Sonnabende in den Druckerien L. Heege und D. Meißel ihre Plätze, die sie zum größten Teile Jahre lang inne gehabt; in letzterer Offizin war bereits am vorigen Sonnabende ein Kollege entlassen worden, also 8 Tage vor abgelaufener Kündigungsfrist. Derselbe wurde, wie noch mehrere andere ältere Kollegen, als Räubersführer, Sezer und wer weiß was alles bezeichnet. In der Offizin L. Heege wurde bereits um 4 Uhr nachmittags der Lohn bezahlt und zugleich Schicht veränder; jedenfalls damit die mit Hilfe von Buchhaltern, Faktoren usw. herangeholten Notthelfer vorarbeiten konnten für die kommende Woche, wie es in letzter Zeit häufig bis abends 10 Uhr und länger geschah. Während des Lohnzahlens waren in der Druckerie von L. Heege einige Polizei-Sergeanten anwesend, um eventuelle Ausschreitungen, die be-

fürchtet wurden, zu verhindern. Einer dieser Herren stellte die Frage: „Verhält sich auch alles ruhig?“ worauf eine Einlegerin ihm geantwortet haben soll: „Die Schriftsetzer sind doch anständige und gebildete Leute, die werden doch keinen Rärm machen!“ — Bemerkenswert ist der jedenfalls gutgemeinte Rat, den der hiesige Herr Polizeinspektor einem ältern Kollegen gab, als derselbe um die Erlaubnis zur Verteilung eines Flugblattes nachsuchte. Betreffender Herr sagte: „Machen Sie Ihre Untergebenen, besonders die jüngeren Kollegen darauf aufmerksam, daß sie sich nicht etwa betrinken, skandalisieren oder sonst irgendwie gegen die polizeilichen Vorschriften verstoßen; die Liste der Aufgehörten liegt bereits auf dem Polizeiamt und es wird jeder bei dem kleinsten Vergehen unmissichtlich sofort in Haft genommen!“ Trotz aller dieser Vorwahnisse ist die Stimmung unter den hiesigen Kollegen eine sehr gute. — Das von Herrn Schliebs-Breslau herausgegebene Flugblatt zur Befehlzung des Publikums ist hier in über 5000 Exemplaren verbreitet worden.

Stuttgart, 10. November. Die Stuttgarter Kollegenschaft, die bei der Kündigung mit einer heillosen Einigkeit vorging, hat auch bei dem Austritt aus ihrem bisherigen Wirkungskreise bewiesen, daß alle Admirationen, alle Versprechungen an dem gesunden Sinn und dem Solidaritätsgefühl abprallten. Ganze zwei Mann waren es, ein Korrektor und ein Maschinenmeister, die abhielten, die aber durch verschiedene Nachkündigungen der bekannten 41 mehr als aufgewogen werden. Am vergangenen Samstag, Sonntag und Montage war der Stuttgarter Bahnhof der Schauplatz manch erheitender Szene, kamen doch an diesen Tagen die so sehr gesuchten, geschätzten, ja förmlich als Schöpfkinder behandelten Notthelfer. Die Herren Prinzipale entwickelten eine sieberhafte Thätigkeit, aber auch unsere Mannen waren auf dem Posten. Beim Eintreffen derzüge aus allen Stimmelsrichtungen marschierte ein Dienstmann mit einem Plakat voran, worauf in großen Lettern stand: Buchdruckerprinzipale. Dann wurden die allenfalls Ankomenden — aber oft kam keine teure Seele und homerisches Geschick war die Antwort des anwesenden Publikums — in einen extra gemieteten Raum, der sonst als Waschraum dient, geführt, ihnen die Papiere abgenommen und sie in ihre betreffenden Quartiere geführt, ja die Herren Prinzipale sollen sogar hier und da als Packträger fungiert haben. Leute, die man sonst mit einem Fußtritt regulieren würde, wurden auf das zuvorkommenste behandelt. Es mögen an diesen Tagen gegen 100 hier angekommen sein, von denen aber höchstens 50 bis 60 in Arbeit sind, der Rest geht für uns. Wie lange die Prinzipale wohl diesem Reinfall standhalten werden? Der Schaden erst wird sie zur Einsticht bringen. Namen doch Leute zu uns, die erklärten, nicht anfangen zu wollen, wenn wir sie unterstützen würden. Wir verzichteten jedoch, denn ihre Unfähigkeit war offenkundig. Mögen die Herren Prinzipale sehen, wie sie die Geister, die sie siezen, wieder los werden, wir wollen sie nicht

-o. Wilhelmshaven-Bant. Wie leßthin von hier gemeldet, hatten wir in der Süßischen Druckerie einige Aussicht auf Durchführung unsrer Forderung, indem gleich beim ersten Anlauf 1/2 Stunde zugewilligt sowie die Forderung als gerecht anerkannt wurde. Doch diese 1/2 Stunde war nicht annehmbar und so kündigten 10 Mann, worunter ein Nichtmitglied, einmütig. Das andre Nichtmitglied, welches bereits einmal an dieser Stelle beleuchtet worden ist, hat dieser Bewegung den Rücken gekehrt, trotzdem es sich vorher durch Namensunterschrift mit den übrigen Kollegen solidarisch erklärt hatte. Die größten Anstrengungen sind infolge unsers Vorgehens seitens des Herrn Süß in seinem Tageblatt gegen uns gemacht worden. Auf den ersten der spaltenlangen Artikel, welcher die hiesigen und Allgemeinen Buchdruckerverhältnisse nach eigener Anschauung behandelte, antworteten wir mit einem Eingekand, welches das Tageblatt verweigerte, aber vom Nordd. Volksblatt aufgenommen wurde. Das Eingekand wurde auch als Flugblatt zur weitem Kenntnis gebracht. Im übrigen hat das vorgenannte Blatt mit jeder Nummer unsre gerechte Sache in dankenswerter Weise verfochten. Tropdem Herr Süß unsre Forderung pekuniär mit am leichtesten bewilligen könnte, hat er jedenfalls dem Reid anderer einerseits sowie dem Vorurteile mancher kleinen Arbeitgeber — unseren Forderungen gegenüber — Arbeit gegeben und uns belämpft, sodas sämtliche 10 Beteiligte (worunter 3 Verheiratete) am Sonnabende ihre Plätze verließen. In der letzten Versammlung des Vereins Gutenbergs wurde in Anbetracht der allgemeinen Bewegung eine Extrasteuer in Höhe von vorläufig 5 Proz. des Wochenlohnes festgesetzt.

Rundschau.

Die deutsche Kollegenschaft wird mehrfach durch das Heranziehen von Arbeitskräften aus Oesterreich beunruhigt. Nach an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen treiben daselbst Agenten, welche pro-

Sittlich bezahlt erhalten, im Auftrage der deutschen Prinzipale ihr Unwesen. Meistens unbrauchbare Elemente sind es, welche sich zu diesem Kulihandel hergeben, oftmals sogar ungelernetes Gesindel, welches erschwandelte Papiere benutzt, um erst die Prinzipale durch Vorkäufe und dann die deutsche Kollegenchaft durch Adressenlisten usw. zu schröpfen. Wir warnen die Kollegen dringend vor den unsauberen Elementen und empfehlen, derartigen „Kräften“ eine Bedeutung nicht beizumessen, sondern den Prinzipalen Gelegenheit zu geben, den Unterschied zwischen anständigen Arbeitern und solchen „Krauskräutern“ kennen zu lernen.

Vollmacht sollen die der Bewegung abwendig gewordenen Mitglieder des U. B. dem Rechtskonsulenten des Deutschen Buchdruckervereins Herrn Dr. Paul Schmidt erteilen, damit er ihnen im Falle des Ausschlusses die Rechte an den Kassen wahr vor Behörden und Gerichten. Zu diesem Zwecke senden die Herren Klinhardt-Ramm an die Prinzipale ein „Vollmacht“-Formular, das die letztern „nicht aus der Hand geben“, sondern bloß von den Stehengebliebenen unterzeichnen lassen sollen — „das weitere besorgen wir“, wie es in dem bekannten Flugblatte hieß. — Das mumpfige Verfahren verfolgt offenbar den Zweck, Ausständige zu angeln. Die „Zentralleitung Klinhardt-Ramm“ glaubt durch das Bekantwerden dieses „Rechtsschlusses“ ausständigen Mitgliedern ein Lüftchen zum Wiederaufnehmen der Arbeit machen zu können, indem ihnen ja die Kassenrechte dann durch Herrn Dr. Schmidt so vorzüglich gesichert bleiben. Leider hat die „Zentralleitung“ einen Umstand vergessen: jeder Gehilfe besitzt denn auch nicht die „höhere“, so doch genug hausbackene Intelligenz um zu wissen, daß der Schutz durch Herrn Dr. Schmidt sich erst noch als erfolgreich erweisen soll, ferner daß der Streit längst vorüber sein wird, wenn dies geschehen könnte, denn derartige gerichtliche Verfahren ziehen sich bedeutend in die Länge, hat aber der Streit sein Ende erreicht, so ist auch für die Herren Klinhardt, Ramm und Dr. Schmidt das Interesse an dem „Rechtsschutz“ erloschen und die Gläubigen haben das Nachsehen, selbst wenn Herr Dr. Schmidt überhaupt etwas zu erreichen in der Lage gewesen wäre, was unser Erachtens vollständig ausgeschlossen ist. Auf diese Leimrute dürfte also niemand kriechen.

Nachmal's Mommen! Unter diesem Stichworte geht uns nachstehende Notiz zu: Es ist doch wirklich grausam, daß der Corr. nicht einmal den Glanz der „freisinnigen“ Turnspitze als von purem Golde spiegelnd anerkennen will. Und doch thut man dem guten Professor Unrecht. Er hat mit seinen feindlichstren Ohren das Geräusch richtig vernommen: Es wird gesagt, fürchterlich gesagt! Es lägen und legen die zielbewußten Buchdruckergehilfen. Aber der Herr Professor muß — was bei ihm kaum verwunderlich erscheint — den rechten Blick für die Gegenwart verloren haben: er ist kurzichtig oder er sieht durch seine verstaubte römische Brille die Dinge verkehrt an. Ja, die Seher sagen, aber sie haben eine Leiter angelegt und sitzen auf den Aesten ritlings — nicht umgekehrt, wie der Herr Professor zu sehen glaubt — und sägen und säubeln viel dürrer Aestchen und Zweige ab, sie kehren und reinigen den Baum von Ungeziefer wie gute Gärtner es als ihre Pflicht erachten, denn der Ertrag des Baumes war gar zu gering und in vielen Früchten steckte zudem der Wurm. Ja, die Seher legen sogar die Axt an faule Wurzeln, um das Aufsteigen schlechter Säfte zu hindern. Ein jedes Gleichniß hinkt bekanntlich, somit auch dieses, aber hoffentlich verstehen mich meine Kollegen und auch der Herr Professor. Wäge der so beschriebene Baum des deutschen Buchdruckergewerbes weiter treue Pflege finden, damit er immer herrlicher erblühe, im weiten Schatten seiner schönen Krone zur Ruhe laße und reichlich köstliche Früchte trage! Noch eins. Die Zeitungen, welche der neuesten Mommenschen Weisheit Verbreitung verschaffen, wissen wohl gar nicht, welche Dyrre sie sich und ihren Auftraggebern, den Druckherren, damit versehen ließen. Denn eigentlich lagt der gelehrte Warner den Prinzipalen: „Wenn Ihr nicht billiger oder mindestens zum alten Preise liefert, lassen wir, vom Schriftsteller bis zum letzten Laufhirschen, nichts mehr drucken.“ Wie denn, wenn ganz etwas andres als die Löhne die Drucksachen verneuert? Schriftmaterial, Farbe, Papier, Del und dergl. Da mißte Herr Mommen doch dasselbe sagen, denn die Ursache des höhern Preises kann ihm egal sein. Nun, die Gehilfen verlangen für sich weiter nichts als was in Bezug auf Material anstandslos zugestanden, ja für selbstverständlich erachtet wird.

Die Grenzboten, Zeitschrift für Politik, Litteratur und Kunst, beschließen, wie bereits kurz mitgeteilt, am 1. Oktober d. J. ihren 50. Jahrgang. Das besondres angestattete Jubelheft ist ausschließlich der Geschichte der Grenzboten gewidmet. Das Blatt hat verschiedene Wandlungen durchgemacht, um so inter-

essanter ist seine Selbstbiographie zu lesen. Der erste und langjährige Redakteur Kuranda hatte mit der Druckerei, wie es scheint, mancherlei Vergernisse, so schreibt er z. B.: „Ich habe heute eine fürchterliche Nacht verlebt! Der Teufel und alle bösen Geister sollen dieser niederträchtigen Andriasschen Buchdruckerei in den Hals fahren. Alle Stellen, die ich in dem Ansatze des Dr. Caspar gestrichen habe, sind stehen geblieben. Ich habe nämlich die betreffenden Stellen bloß mit Rotstift eingeringelt, wie ich das schon unzählige Male gethan, und die Seher, statt die Stellen wegzulassen, haben sie mit Geseht, sodas heißt die Worte Purrer usw. und noch dazu mit unzähligen sinnlosen Einschleppungszeichen darin vorkommen. Jeder vernünftige Faktor hätte dies erkannt — wahrscheinlich hat Andri wieder die Seher gewechselt. Ist dies der Fall und der Mann nimmt keine Rücksicht auf die Stabilität und das notwendige Einarbeiten der Seher — so müssen wir dieses Nest, das uns schon so großen Verrger bereitet, meiden.“ Ein andermal schreibt er: „Die Korrektur ist unter aller Würde niederträchtig. Ich werde zwar in den ersten Tagen des September persönlich in Leipzig Musterung halten, aber da mittlerweile noch ein oder zwei Feste vom Stapel laufen, so wäshen Sie dem lieberlichen oder eselhaften Korrektor den Kopf. In dem kleinen Aufsätze W. A. Gerle läßt er Fraktion gegen die josphinische Zeit statt Reaktion, Johann Rochefort statt Rohan Rochefort stehen; vorige Woche in der Notiz über Schullas Briefe Kaiser Josephs wird dieser Kaiser ein getrübter Humorist statt Humanist genannt. Und welcher Wahnsinn steht erst in den übrigen Aufsätzen, die von etwas unbedeutlicher Hand als die meinige geschrieben sind. Die Hälfte dieser Schweinereien fällt allerdings der Buchdruckerei zur Last, die so ungebildete und schlechthabende Seher hat — aber ich will auch aufräumen!“ Was würde erst Kuranda geschrieben haben, wenn er während des Streiks, d. h. mit einem von der Strafe aufgesehene Personale hätte arbeiten müssen! Wenn er aber in einem andern Briefe schreibt: „Was kümmert uns der Seher und seine Bequemlichkeit (die Druckerei hatte sich über die Nacharbeit beschwert), der Vortell unsers Journals geht vor allem“, so will das mit den oben erwähnten „schlecht bezahlten Sehern“ nicht harmonieren. Aber es war damals so wie heute: von dem Seher wird alles und noch etwas darüber verlangt, aber wenn es ans Bezahlen geht, dann wird die ganze Welt von wegen der „Begehrlichkeit“ dieser Seher in Alarm gebracht.

An die Provinzprinzipale wendet sich der Berliner „Bund“, um für sein Preßbureau Nachrichten über die Bewegung in den Provinzorten zu erhalten. Man sieht, es sind sehr viele Federn thätig, welche die Gehilfenbewegung „niederzudrücken“ (das Wort in doppelter Bedeutung) sollen. Hoffentlich wird das „Bundes“-Preßbureau nach anderen Maximen verfahren als der L. A. L. und in seinen Kundgebungen auch für die Gehilfen günstige Nachrichten über den Streit berücksichtigen, damit die Bilder nicht so ganz und gar grau in grau gemalt erscheinen.

Die Buchdruckerei der Leipziger Nachrichten, deren Inhaber Herr G. Reuße sich bisher über jeden Tarif mit größter Gewandtheit hinwegzusetzen wußte und auch jetzt den Forderungen der Gehilfenschaft gegenüber sich ablehnend verhält, Löhne von 18, 19 und 20 Mark zahlt, versteht es trotzdem, sich den jetzigen Zustand der Gehilfenschaft zu nütze zu machen und sucht aus demselben Kapital zu schlagen. Die Firma versendet nämlich an die Annoncenexpeditionen ein Zirkular, durch welches sie mittelst, daß sie sich infolge der erhöhten Forderungen der Buchdruckergehilfen genötigt sehe, den Insertionspreis von 15 auf 20 Pf. pro Zeile vom 16. d. M. ab zu erhöhen; das Gleiche macht das Blatt in seinen Spalten bekannt. Man ersieht hieraus, wie schön es die Prinzipale verstehen, die Bewegung der Gehilfenschaft zum Besten ihres Geldbades auszubenten, denn wir glauben nicht, daß Herr Reuße den aus dem Böhmerwalde herangezogenen Erschlanten den Reumstundentag usw. bewilligt hat (es hörten in der Offizin überhaupt nur die neun Mitglieder auf, etwa zwanzig 18- und 19-Mark-Männer blieben stehen). Die Prinzipale tragen eine Mehrausgabe auf keinen Fall, sondern wälzen sie auf das Publikum ab, das auch dann gedrückt wird, wenn der Prinzipal gar keine Mehrausgabe gehabt hat.

Am 11. November starb in Leipzig der ehemalige Kastellan der Deutschen Buchhändlerbörse, Samuel Friedrich Bogen, im Alter von 82 Jahren. „Der alte Bogen“ ist auch vielen Buchdruckern bei ihrem Verbleib in der Buchhändlerbörse bekannt geworden.

Herr Stephan Geibel, Chef der Hofbuchdruckerei in Altenburg, übersendet uns folgende Zeilen: In Nr. 132 des Corr. ist eine Notiz enthalten, nach welcher ich mehrfach von Leipziger Prinzipalen um Ueberlassung von Arbeitskräften ersucht und „belästigt“ worden sei. Diese Notiz beruht auf einem Irrtum! Ich habe außer einem gedruckten Zirkular aus Leipzig, auf welches der Corr. in einem Artikel unter Chiffre R. Crimmitschau-Leipzig in Nr. 130. Bezug genommen hat, von dort her überhaupt keine Bitte um

Ueberlassung von Arbeitskräften erhalten. Nur ein einziges derartiges Ersuchen ist an mich gestellt worden, aber nicht von Leipzig aus, und wurde von mir abgewiesen.

Zwei auf der Reise befindliche Vereinsmitglieder kamen in Plauen i. B. in die Druckerei des Herrn W. (für W. geschlossen), dort wurden dieselben seitens des Faktors S. nach Jena gewiesen, dort gäbe es Kondition bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit. Auf die Bemerkung der Reisenden, daß sie kein Reisegeld besäßen, erhielten sie je 20 Pf. mit der Bemerkung: „In zwei Tagen können Sie dort sein.“ Darauf kamen die beiden Kollegen in die Druckerei des Herrn W. Dort sollten sie sofort anfangen (ein Teil der Seher und zwei von drei Maschinenmeistern haben vergangenen Sonnabend aufgehört); auf den Wunsch, daß sie bereits nach Jena engagiert seien, aber kein Reisegeld besäßen, wurden sie endlich mit der Bemerkung: „Lassen wir sie laufen, den (Jenaern) gehts vielleicht schlechter als uns“ und 40 Pf. pro Mann entlassen. In der Druckerei des Herrn Sch., wo sämtliche Vereinsmitglieder aufgehört, treffen wir die beiden „Engagierten“ wieder; dort sollten sie auch sofort anfangen, aber leider —; „Wir sind bereits engagiert!“ — „Ja, Sie wollen nur nicht arbeiten!“ Hier gab es weder 20 noch 40 Pf. —

Presse und Litteratur.

Die tgl. bayr. Kriegsverwaltung fühlte sich durch einen Artikel des Königsberger Volksblattes, welcher der Frankfurter Zeitung nachgedruckt war, beleidigt und stellte bei der Staatsanwaltschaft in Königsberg Strafantrag gegen alle Personen, welche mit der Verfassung, Einübung, Verbreitung und Veröffentlichung dieses Artikels befaßt waren. Daraufhin erhob der Staatsanwalt in Frankfurt auch gegen die Frankfurter Zeitung, Anklage und legte, da das Landgericht das Verfahren einstellte, dagegen die Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht ein. Letzteres erklärte dieselbe aber als un begründet und zwar aus folgenden Gründen: „Die durch eine Druckschrift begangene That wird durch Veröffentlichung derselben begangen. Hieraus folgt, daß wenn zwei Zeitungen einen und denselben Artikel strafbaren Inhalts veröffentlichen, dies nicht eine That bildet, sondern zwei. Der Redakteur jeder dieser Zeitungen entschließt sich selbständig zur Veröffentlichung und bewirkt diese, gleichgültig, woher er das Material nimmt. Jeder Redakteur begeht also eine eigne That. Diese Selbständigkeit der That hat zur Folge, daß die Verfolgung jeder derselben nur erfolgen kann, wenn ein gegen dieselbe gerichteter Strafantrag vorliegt, da die That Beleidigung sein soll und diese nur auf Antrag verfolgbar ist.

Der Redakteur der Halberstädter Sonntagszeitung hatte in einem Artikel gesagt, daß die Armut der Waisen hervorgerufen werde durch die Vorrechte, welche der Reichtum (Privateigentum) mit sich bringe. Das Landgericht in Halberstadt erklärte diese Behauptung für unwahr und vom Angeklagten wider besseres Wissen gemacht und da das Eigentum eine staatl. Einrichtung sei, so habe sich Angeklagter der Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen schuldig gemacht und sei zu einem Monat Gefängnis zu verurteilen. Das Reichsgericht pflanzte dieser Auffassung nicht bei, denn das Privateigentum sei wohl vom Staat anerkannt und geschützt, aber keine Staatseinrichtung. Das Urteil wurde aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung zurückverwiesen.

Der frühere Redakteur der Breslauer Volkszeitung, der Student W., büßt zur Zeit eine längere Gefängnisstrafe, die er sich durch eine Reihe von Beleidigungen während seiner kurzen Thätigkeit als Redakteur zugezogen — derselbe scheint der Ansicht gewesen zu sein, daß man alles, was erzählt wird, auch drucken lassen könne. Vor kurzem stand er abermals vor Gericht, wieder wegen Beleidigung. Das Urteil lautete auf weitere sechs Wochen.

Der Redakteur des Thüringer Volksblattes in Saalfeld befang die „schwere Last der Korzölle“. Darin wurde eine Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen gefunden und der Dichter zu 100 Mt. Geldstrafe verurteilt.

Der Redakteur der Freien Presse in Elberfeld wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt wegen Beleidigung des Staatsanwaltes Pinoff in Köln.

Die Frankfurter Volksstimme brachte eine Warnung, ein nächst bezieldetes Gasthaus nicht zu besuchen. Daraufhin erhielt der Warner einen Strafbefehl wegen groben Unzugs. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung, das Landgericht ebenfalls. Die Kosten einschließlich der Anwaltsgebühren zahlt die Staatskasse.

Die Magdeburger Volksstimme machte ihre Leser im Feuilleton mit Dantons Tod von Georg Wächter bekannt. Dem Redakteur war es wohl kaum eingefallen, daß er dieserfalls wegen „Verbreitung unzüchtiger Schriften“ zur Rechenschaft gezogen werden könnte, aber es geschah nicht nur dies, sondern er wurde auch zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil verbreitet sich nicht über das Drama im ganzen, sondern greift einige anstößige Stellen heraus, welche unzüchtelhaft, gegen § 184 verstößen sollen. Auch

wurde darauf Gewicht gelegt, daß das Drama „einem mehr oder weniger unreifen Publikum vorgelegt worden sei“.

Wir haben seinerzeit mitgeteilt, daß sich zwei Bodenreformer, die Herren Stamm-Wiesbaden, Redakteur des Allwohlfundes und dessen Mitarbeiter einerseits und der Kaufmann Fürstheim andererseits wegen Beleidigung verklagt hatten. Das Schöffengericht beurteilte die beiden erstgenannten zu 50 bzw. 30 M. Geldstrafe und wies die Gegenklage ab. Die Berufungsinstanz hat nun aber auch die letztere für zulässig erklärt und den Herrn Fürstheim ebenfalls verurteilt und zwar zu 150 M.

In Frankenstein i. Schl. erscheint seit einiger Zeit im Verlage der Buchdruckerei, die auch den Druck besorgt, das Frankensteiner Stadtblatt. Ausgabe gratis, wöchentlich einmal (nur Inserate).

Verurteilungen.

Die Strafkammer in Elberfeld verurteilte den Fabrikarbeiter R. aus Barmen wegen Betrugs, verurteilt gegen die Krankenkasse und die Berufsgenossenschaft, zu 1 1/2 Jahren Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und ordnete dessen sofortige Verhaftung an. Derselbe will infolge eines Betriebsunfalles auf beiden Füßen gelähmt sein — er wurde in den Sitzungssaal und aus demselben getragen — was von den begutachtenden Ärzten bestritten wird. Die Öffentlichkeit war bei der Verhandlung ausgeschlossen, „damit die Art und Weise, wie der Angeklagte die Kassen betrogen, nicht bekannt werde“. Ein Ausschließungsgrund, der, um verständlich zu werden, erst näher begründet werden mußte.

Briefkasten.

S. in Chemnitz: Selbstverständlich verschwindet das Ehrhardt'sche Festspiel sofort aus dem Bezugsverzeichnis der Geschäftsstelle. — Z. in W.-Bant: Durch uns erscheint dort keine Berichtigung. — G. in Dessau: Bitten auf der Post zu reklamieren. — F. in Ch.: Allerdings nicht ganz unbedenklich, übrigens sauberer Herr, der W. Besten Dank und Gruß.

B. in Gelsenkirchen und M. in Reichenhofs: Seit einiger Zeit wird der Corr. statt am Mittag erst gegen Abend zur Post geliefert, es mag insofgedessen vorkommen, daß dieselbe in einigen Orten wegen mangelnder direkter Verbindung erst am Nachmittage des Erscheinungstages eintrifft. Der Grund der späteren Abfertigung ist die Hinausschiebung des Redaktions-Schlusses, die ja auch im Interesse der Leser liegt. Allen Wünschen gleichzeitig gerecht zu werden, das ist eben nicht zu ermöglichen. Wir bitten also, uns mit Vorwürfen wie *Viederlichkeit* u. dgl. gesälligst verhalten zu wollen, da wir — wie schon oft bemerkt — die bestellte Auflage an die Post abliefern, auf die bestellte Versendung demnach nicht den geringsten Einfluß haben. — Adresse verlangt vom Seher Herm. Wilhelm, gelernt in Neu-Ruppin. — H. St. in Dresden: 180 M. — Der Seher Magnus Hirschfelder aus Fulda wird verlangt nach Olsh bei B. & W. — M. in Apha: Wegen 30 Pf. Rechnung? Senden Sie diesen Betrag in Marken (Fünfer oder Dreier) an. — R. in Winnweiler: 50 Pf. Berichtigung. In der Nr. 11feld (Nr. 132) muß es Stegen statt Steyen und unter „Länd. u. Bemerkungen“ 11feld a. d. Leine heißen.

— Nachlieferungen bei Neubestellungen finden nicht statt.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Adresse des Vorstandes: Emil Döblin, Berlin SW., Solmsstraße 31, drei Treppen.

Bezirk **Nachen**. Da der Vorstand ergänzt wurde und Wohnungsveränderungen einzelner Mitglieder des Vereins stattgefunden haben, so geben wir dieses hiermit bekannt: F. Zülken, Vorsitzender, Theresienstr. 21 (Nach); J. Wilms, stellvertretender Vorsitzender; G. Schulze, Bezirksstammler und Kassaführer; W. Bergmann 48, I.; W. Laufenberg, Schriftführer; G. Esser, Bibliothekar.

Charlottenburg. Der Seher Adolf Hanemacher in Breslau wird aufgefordert, seinen jetzigen Aufenthalt schriftlich an Rudolf Paul, Wilmersdorferstraße 159/160, gelangen zu lassen.

Wit n. F. Um Zusendung einiger Partien Flugblätter bittet die Kollegen die hiesige Mitgliedschaft; Adresse C. A. Krüger.

Magdeburg. Bei Konditionsangeboten für Schriftführer sind vorher Ertundigungen einzuziehen bei uns; Beträge, Magdeburger-Werder, Gartenstr. 7.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer der beigefügten Adresse einzufenden):

In Bayreuth der Maschinenmeister Hans Böhrner, in Bayreuth 1870, ausgel. das. 1883; der Seher

Anton Weitmeier, geb. in Bayreuth 1874, ausgel. das. 1891. — In Ingolstadt der Seher Johann Glockner, geb. in Regensburg 1862, ausgel. das. 1880. — In Lindau i. B. der Schweizerdegen Christian Wittelmeier, geb. in Lindau 1871, ausgel. das. 1889. — In Passau die Seher 1. Fritz Gemeinwieser, geb. in Straubing 1866, ausgel. das. 1884; 2. Michael Greimel, geb. in Herzogsdorf 1866, ausgelernt in Passau 1885; 3. Karl Vöschinger, geb. in Wörth a. D. 1869, ausgel. in Geiselhöring 1886; 4. Franz Wader, geb. in Passau 1867, ausgel. das. 1885. — In Wiesbad der Seher Michael Eitenhuber, geb. in Neufahrer 1871, ausgel. in Wiesbad 1891; waren noch nicht Mitglieder. — Julius Gante in München, Marsstr. 34, III.

In Erfurt der Seher Karl Schulze, geb. in Neuhaldensleben 1872, ausgel. das. 1890; war noch nicht Mitglied. — W. Gildenberg, Albrechtstraße 25. In Charlottenburg die Seher 1. Richard Dollé, geb. in Stettin 1872, ausgel. das. 1891; 2. Karl Wolff, geb. in Wiegendorf, Kreis Lauban, 1870, ausgel. in Breslau 1891. — In Röhrenitz der Seher Paul Hoffmann, geb. in Sommerda 1866, ausgel. in Ransfeld 1884; war schon Mitglied. — Otto Kuphal, Gr.-Niederstraße, Calandreststraße.

In Chemnitz die Seher 1. Max Gebler, geb. in Zwickau 1872, ausgel. in Chemnitz 1891; 2. Max Goerzschler, geb. in Nordhausen 1870, ausgel. das. 1890; 3. R. Heise, geb. in Dähme (Meckl.) 1872, ausgel. in Rauen h. Berlin 1891; 4. Herm. Nier, geb. in Greiz 1870, ausgel. in Reichenbach i. B. 1888; 5. Herm. Reifner, geb. in Forst i. L. 1871, ausgelernt das. 1889; 6. Karl Rothé, geb. in Leipzig 1871, ausgel. in Leipzig 1890; 7. Ernst Tittmann, geb. in Silberdorf b. Ch. 1871, ausgel. in Chemnitz 1890; 8. Oskar Walter, geb. in Chemnitz 1872, ausgel. das. 1891; 9. Otto Zimmermann, geb. in Lederhosa 1874, ausgel. in Münchenbernsdorf 1891; der Drucker 10. Emil Müller, geb. in Chemnitz 1872, ausgel. das. 1891; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 11. Reinhold Ander, geb. in Seihennersdorf 1861, ausgel. in Hainichen 1878; 12. Herm. Drechsler, geb. in Pappendorf b. Hainichen 1867, ausgel. in Burgstädt 1886; 13. Paul Döring, geb. in Zwickau 1872, ausgel. in Blankenburg a. S. 1890; 14. Paul Franke, geb. in Bad Landek 1865, ausgel. das. 1883; 15. Ed. Heing, geb. in Franckenstein in Schl. 1859, ausgel. das. 1877; 16. Waldwin Wolfgram, geb. in Auerbach i. S. 1867, ausgel. das. 1885; 17. Edm. Zeller, geb. in Chemnitz 1866, ausgel. das. 1884; waren schon Mitglieder. — In Annaberg die Seher 1. Bernh. Großhupp, geb. in Zöschel 1872, ausgel. in Annaberg 1891; 2. Karl Seltmann, geb. in Annaberg 1855, ausgel. das. 1873; 3. Emil Vogel, geb. in Meerane 1863, ausgel. in Borna bei Leipzig 1882; waren schon Mitglieder. — In Meerane der Seher Gustav Winkler, geb. in Plauszig b. Leipzig 1868, ausgel. in Leipzig 1887; war schon Mitglied. — Joh. Fischer in Chemnitz, Linienstr. 11, II.

In Duisburg der Seher Herm. Aug. Schmitz, geb. in Elberfeld 1869, ausgel. in Duisburg 1883. — In Oberhausen der Seher Gerh. Joh. Heier, geb. in Duisburg 1867, ausgel. das. 1885; waren schon Mitglieder. — Friedr. Korbmacher in Duisburg, Josephstr. 17.

In Hamburg-Altona die Seher 1. Johann Otten, geb. in Gießfeld 1863, ausgel. 1891; 2. Oskar Hampel, geb. in Barmen 1871, ausgel. das. 1889; war schon Mitglied; 3. Arthur Gustav Heinrich Doerk, geb. in Danzig 1871, ausgel. in Greifswald 1890; 4. Jean Seidenberg, geb. in Wetzlar (Westph.) 1869, ausgelernt in Mittenstein b. Bonn 1887; 5. Georg Ernst Nickel, geb. in Königsberg i. Pr. 1868, ausgel. in Brieg 1889; waren schon Mitglieder; 6. Max Karl Andreas Simonson, geb. in Straßund 1872, ausgelernt in Greifswald 1890; 7. Max Radel, geb. in Polzin (Pomm.) 1871, ausgel. in Coswig 1890; 8. Karl Wilhelm Eisenträger, geb. in Warburg 1868, ausgel. in Kassel 1887; 9. Paul Martin Koch, geb. in Marlenburg (Westph.) 1866, ausgel. das. 1885; 10. Anton Schernberger, geb. in Leuchtenberg i. B. 1870, ausgel. in Steyl (Holland) 1888; 11. Max August Emil Werner, geb. in Biegnitz 1872, ausgel. in Hannover 1891; 12. August Hanig, geb. in Heinerz 1870, ausgel. in Coswig 1890; 13. Christian Hugeremann, geb. in Essen a. R. 1871, ausgel. in Borchum 1889; 14. Engelbert Johann Prohl, geb. in Papenburg 1867, ausgel. in Hannover 1885; 15. Theodor Walleiser, geb. in Quersfurt (Prov. Sachsen) 1872, ausgel. das. 1890; 16. Ernst Winkler, geb. in Habelschwerdt (Schlesien) 1869, ausgel. 1889; 17. Karl Friedr. Wilsch, Sprenger, geb. in Rasthof 1869, ausgelernt das. 1889; waren noch nicht Mitglieder. — Fr. C. Schulz in Hamburg, Grindelallee 67, Hof 1, I.

In Kassel der Seher Karl Kranz, geb. in Kassel 1866, ausgel. das. 1884; war noch nicht Mitglied. — A. Hartmann, Grüner Weg 2, II.

In Kiel der Drucker Paul Krafft, geb. in Swinemünde 1873, ausgel. das. 1891; war noch nicht Mitglied. — Th. Olemshäger, Jungmannstraße 24.

In Krefeld die Schweizerdegen 1. Otto Jähr; geb. in Barmen 1872, ausgel. in Krefeld 1891, 2. Theodor Zell, geb. in Appeldoorn 1866, ausgel. in Krefeld 1883; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Wöhle in Düsseldorf, Friedrichstr. 110.

In Nürnberg die Seher 1. Georg Lippert, geb. in Bettendorf 1874, ausgel. in Nabburg 1891; 2. Ernst Hoffmann, geb. in Nürnberg 1872, ausgelernt das. 1889; 3. Karl Dettlerich, geb. in Wülfelshausen (Nürnberg) 1873, ausgel. in Nürnberg 1891; 4. Adam Frisch, geb. in Nürnberg 1870, ausgel. das. 1888; 5. Johann Kiegger, geb. in Hörtlingen (Württ.) 1868, ausgel. in Forst 1886; 6. Ferdinand Stauff, geb. in München 1872, ausgel. in Nürnberg 1891; 7. Friedr. Ferdinand Stiegler, geb. in Altdorf 1862, ausgel. das. 1879; 8. E. Fensel, geb. in Nürnberg 1873, ausgel. das. 1891; 9. Gustav Burger, geb. in Nürnberg 1874, ausgel. das. 1891; 10. Chr. Frischmann, geb. in Erlangen 1871, ausgel. in Nürnberg 1889; 11. Fritz Frey, geb. in Nürnberg 1874, ausgel. das. 1891; 12. Joh. Martin Renner, geb. in Nürnberg 1871, ausgel. das. 1889; 13. Joh. Eichberger, geb. in Welheim 1866, ausgel. das. 1882; 14. Karl Glas, geb. in Wadersloh 1867, ausgel. in Neumarkt i. O. 1887; die Schweizerdegen 15. Paul Lindner, geb. in Nürnberg 1874, ausgel. das. 1890; 16. Hans Maier, geb. in Nürnberg 1873, ausgel. das. 1890; der Maschinenmeister 17. Wilhelm Schilling, geb. in Ulm a. D. 1871, ausgel. das. 1889; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 18. Wilsch Ludwig Wiese, geb. in Leer (Prov. Hannover) 1850, ausgel. das. 1869; 19. Ludwig Kott, geb. in Pößnitz 1854, ausgel. das. 1874; 20. Johann Eckardt, geb. in Nürnberg 1872, ausgel. das. 1889; 21. Franz Karl, geb. in Dachau b. München 1867, ausgel. in Nürnberg 1885; 22. Georg Bäumer, geb. in Nürnberg 1861, ausgel. das. 1878; der Maschinenmeister 23. Hans Wpfler, geb. in Zwickau 1867, ausgel. das. 1889; der Schweizerdegen 24. Gg. Chr. Heiner. Nitz, geb. in Hersfeld 1866, ausgel. das. 1884; waren schon Mitglieder. — Paul Martin, Am Sand 4.

In Mannheim der Seher Jean Weidner, geb. in Schriesheim 1872, ausgel. in Mannheim 1891; war noch nicht Mitglied. — Otto Frisch, U 6, 21, IV.

In Delitzsch i. B. die Seher 1. Gustav Schöne, geb. in Konnewitz, ausgel. in Leipzig 1889; war schon Mitglied. — 2. Albin Ernst, geb. in Giesfeld 1867, ausgel. in Falkenstein 1886; war noch nicht Mitglied. — B. Mische in Plauen, Albertstr. 20.

In Schweidnitz der Seher Paul Pohl, geb. in Altwasser 1873, ausgel. in Schweidnitz 1891; war noch nicht Mitglied. — G. Hiescher in Wartenburg in Schles., Buchdr. von Ferdinand Domels Erben.

Clas-Lothringischer Unterstützungsverein.

Bezirk Colmar. Da die Einführung des Tarif's ohne Streit kaum wird erreicht werden können, wird vor Konditionsannahme nach Colmar i. Elz. gewarnt. Etsfünftägige Arbeitszeit bei 16—18 M. Lohn ist gerade auch nicht verlockend.

Anzeigen.

Dreitgsp. Heile 25 Pf., Arbeitsmarkt u. Versammlungs-Anzeigen 10 Pf. Offerten ist Freimarkt beizufügen. Auflage 4. R. 7500.

Buchdruckerei

mit kleinem Inserat-Blatt ist sofort zu verkaufen. Event. Aufnahme eines Teilhabers mit einer Einlage von mindestens 3000 M. Offerten an die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 245 erbeten.

Ein rent. Lokalblatt-, Kalender- und sonst. Buchverlag m. Druckerei (3 Masch.), verb. m. Ladengeschäft an einem großen Eisenbahnpunkt im Königr. Sachsen ist für 20000 M. m. ob. ohne Grundst. (25000 M.) zu verkaufen. Einz. Besch. am Orte. Verm. verb. Off. u. R. K. 10 postl. Berlin SW 12.

Nach Wien

wird ein Maschinenmeister für Illustrations- und Werkdruck, erste Kraft, zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsanprüche werden erbeten unter W. IX 235 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Intelligente, solide Herren, welche Lust haben, sich einen lohnenden Nebenwerb event. dauernden Lebensstellung zu verschaffen, werden gebeten, Offerten unter V. 1. 28732 an Rudolf. Wofse, Halle a. S., zu senden. (B. 6517) [237]

Zeitungs- oder Werkseher

25 Jahre, tüchtig u. forrett, sucht sofort oder später dauernde Stellung. Gute Zeugnisse. Offerten unter R. S. 246 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein flotter, korrekter Setzer
sucht sofort oder später Stellung. Offerten erb. an
E. Herberger, Stargard in Pomm.
Gr. Schifferstraße 10. [240]

Ein tüchtiger Schriftsetzer
in allen Sorten firm, sucht zu sofort oder später
Stellung. Offerten an Karl Deyer, Glogau, Lange
Straße 4, Hof 2 Tr. [241]

Rotationsstereotypen

tüchtige Kraft, gel. Setzer, in einem großen Annoncen-
blatt allein thätig, sucht Stelle. Offerten mit Ge-
haltsangabe unter K. H. 242 an die Geschäftsstelle
d. Bl. erbeten.

Ein Maschinenmeister [243]

27 Jahre alt, in allen Druckerarbeiten erfahren,
mit doppelten und einfachen Maschinen sowie
versch. Gasmotoren vertr., sucht bei neunstündiger
Arbeitszeit dauernde Stellung. Off. erb. C. Roth,
Restaurant, Wartsch, Berlin SW, Bergmannstr. 98.

Buchdruckerei-Einrichtungen

Mit den praktischsten Maschinen, Schriften,
Utenfilien usw. liefert, gewissenhaft zu-
sammengefellt ohne jede Verschwendung, in kürzester
Zeit und bei bekannter reeller Bedienung das Polygr.
Magazin

Paul Härtel, Maschinenwerkstatt und Fach-
tschlerei, Leipzig, Zinfelstr. 8.



A. KRAFT, Tischlerei
mit Dampftrieb u. den neuesten
Maschinen eingerichtet.
BERLIN S.
Brandenburg-Str. 24
fabriziert dauerhafte
Regale, Schriftkästen
Setzschiffe
usw. in allen Grössen
in sauberster Arbeit
und versendet darüber auf Wunsch
illustrierte Preislisten.
Gegründet 1869.

WALZENMASSE
Reform
nach einem neuen Verfahren hergestellt
den höchsten Anforderungen entsprechend.
Mit Proben u. Preislisten stehen
auf Verlangen entgegen zu Diensten
H. MÖBIUS & SOHN
HANNOVER.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich
angenehmlich meine
Messinglinienfabrik
und Werkstätte für Anfertigung von
Buchdruckerei- Utensilien.
H. Berthold
Berlin SW, Belle-Alliancestrasse Nr. 88.

Maschinenfabrik Heidelberg Molitor & Co in Heidelberg.
Wer sich etablieren will,
der nehme nur eine unserer
Papierschnidemaschinen
oder
Tiegeldruckpressen
die als die **besten u. billigsten** bekannt sind. Zugleich empfehlen unsere
Falzmaschinen
sowohl zur Ankuppelung an Schnellpressen als auch selbstthätig arbeitend.
Garantie 2 Jahre. — Man verlange Preisliste.
Eisengiesserei. — Maschinenfabrik.

Reelle und solide Bedienung.

Koullante Bedingungen.

Wilhelm Wiegand, Dresden A.

Buchdruckerei-Fachgeschäft, Walzenmasse-Fabrik
Fabrik und Lager aller Buchdruckerei-Bedarfsartikel.
Einrichtung **kompletter Druckereien**
in jeder Grösse nach streng fachgemässer Behandlung in nur prima Ausführung.
Zahlreiche Anerkennungschriften.

Vereinigte Farbenfabriken
BERGER & WIRTH
UND **FREY & SENING**
LEIPZIG.

Spezialität:
FARBEN
für sämtliche
graphische
Fächer.

FILIALEN:
BERLIN
LONDON
NEWYORK
MOSKAU.

WALZENMASSE:
Victoria u. Bianca.

Vollständige Buchdruckerei-Einrichtungen
für Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck, mit den neuesten, praktischsten Maschinen,
Schriften und Utensilien liefert billigst in kürzester Frist
Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin W 41.
Schriftgiesserei. Maschinenfabrik. Fachtschlerei.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.
Handbuch
der
Buchdruckerkunst.
Nach eignen Erfahrungen und denen anderer nam-
hafter Buchdrucker bearbeitet von
Karl August Franke.
Fünfte Auflage
in vollständiger Neubearbeitung
herausgegeben
von **H. Wagner,**
Buchdruckerei-Besitzer in Weimar.
gr. 8. 4 Mark.
Vorrätig in allen Buchhandlungen. [244]

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen:
Buden, Orthogr. Wörterbuch 1,60 Mk.

Gebr. Grünebaum
Fachschreinerrei mit Dampftrieb
Bürgel-Offenbach
Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.
Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe
gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setz-
kasten 5,50, kleiner Setzkasten 3,30 Mk.
Probekästen und Illustrierte Preiskourante auf Verlangen.

Am 8. November starb nach längerer Krank-
heit unser Kollege **Gustav Winter.**
Wir werden ihm ein dauerndes Andenken
bewahren. [246]
Leipzig, den 11. November 1891.
Die „ehemaligen“ Gehilfen der Offizin G. Kraysing